

MEDJUGORJE

**GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN
DES FRIEDENS**

105

**Das Gebet
möge Euch zum
Bedürfnis werden,
damit Ihr
jeden Tag mehr
in der Heiligkeit
wächst.
Arbeitet mehr an
Eurer Bekehrung,
weil Ihr fern seid,
liebe Kinder.**

“GZ 02Z032523 M”

2. Quartal 2012

**P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
1150 Wien**





Mirjana Dragičević-Soldo während der Erscheinung am 18. März 2012 in Medjugorje

In Medjugorje erfahren wir Gott und die Liebe der Muttergottes

„Auch heute möchte ich euch mit Freude meinen mütterlichen Segen geben und euch zum Gebet aufrufen. Das Gebet möge euch zum Bedürfnis werden,...“

Dies sind die aufmunternden Worte aus der Monatsbotschaft der Muttergottes, vom 25. März 2012, welche uns die Seherin Marija Pavlović – Lunetti überbracht hat. Die Gospa beschenkt uns täglich mit dem mütterlichen Segen. Sie möchte, dass wir mit Freude durch das Gebet die Nähe Gottes erfahren, damit wir im täglichen Leben die Kraft bekommen, mit ihr den Weg zu gehen, der uns zu ihrem Sohn führt.



In diesem Heft beschreibt Msgr. Eduard Peričić, Mitglied der internationalen päpstlichen Marianischen Akademie in Rom, seinen tiefen Weg mit der Muttergottes von Medjugorje. Schon im Jahre 2004 gründete er die Gemeinschaft **„Mitarbeiter der Königin des Friedens“**, welche über 890 Mitglieder auf allen 5 Kontinenten zählt. Die Mitglieder haben die Aufgabe, täglich wenigstens eine halbe Stunde im Gebet zu verharren, um so der Muttergottes in ihren Anliegen zu helfen. Msgr. Peričić hat ein bewegtes Priesterleben hinter sich, er sitzt im Rollstuhl und hat mehrere Bücher über Medjugorje geschrieben. Er lebt und liebt Medjugorje. Die wichtigste und einfachste Botschaft ist für ihn: BETET, BETET, BETET! Dies will er seinen Mitgliedern nicht nur vermitteln, sondern er will sie dafür begeistern. Aus unzähligen Zeugnissen erfährt er die großen Gnaden, welche Jesus und die Muttergottes den Leuten schenken, wenn sie die Türen der Herzen im Gebet öffnen.

Medjugorje lebt und ist ständigen Gewittern verschiedenster Art ausgeliefert. Medjugorje ist wie ein Schiff, das zeitweise in ruhigen Gewässern und teilweise auch in stürmischer hoher See gegen alle Widrigkeiten bestehen muss. Millionen von Suchenden waren bereits an diesem Gnadenort und haben den lebendigen Geist Gottes erfahren dürfen. Das ständige Gebet aber ist der Treibstoff, damit der innere Motor weiterlaufen und jeder gute Vorsatz auch in gute Taten umgesetzt werden kann. In Medjugorje selbst läuft der innere Motor oft wie von alleine, zu Hause aber beginnt er wieder zu stocken. Man beginnt mit Ausreden und sucht Fehler bei anderen, oft aber zweifelt man sogar an Medjugorje, um sein Gewissen zu beruhigen. Aber die Muttergottes wartet täglich von neuem auf uns. Durch die Monatsbotschaften schickt uns die Muttergottes Liebe, Freude und neue Energie, damit wir unseren inneren Motor lebendig halten.

Beeindruckt erzählt der Missionar Pater Ivica Perić aus Ruanda über sein 22 jähriges Wirken in Afrika. Er bringt uns das afrikanische Marienheiligtum KIBEHO näher, wo am 28.11.1981 nur fünf Monate später als in Medjugorje die Marienerscheinungen begannen. Das Marienheiligtum wurde vom Vatikan anerkannt. Wir möchten diesmal unser Hilfsprojekt „Licht Mariens“ der Missionsarbeit in Ruanda und im speziellem der Mission von Pater Ivica Perić widmen. Im Voraus ein Tausendfaches Vergelt´s Gott.

*Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje*

Medjugorje geistli



Msgr. Dr. Eduard Peričić wurde am 31.12.1935 geboren. Er ist Priester der Erzdiözese Zadar, Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Zadar und ordentliches Mitglied der Internationalen Päpstlichen Marianischen Akademie in Rom. In letzter Zeit befasst er sich vor allem mit dem Phänomen Medjugorje, über das er mehrere Bücher veröffentlicht hat. Wir trafen ihn in Medjugorje anlässlich seines Aufenthaltes zur jährlichen Erscheinung der Gospa bei Mirjana Dragičević-Soldo. Auf unsere Anfrage, ob er bereit ist, der Gebetsaktion Wien ein Interview zu geben, sprach er sehr gerne mit uns. Das Interview führte Mag. Vitomir Damjanović.

Msgr. Eduard, heute waren Sie bei der jährlichen Erscheinung, die Mirjana hatte, dabei. Ich bemerkte, dass Sie oft hier in Medjugorje sind, besonders wenn die Gospa Mirjana erscheint. Wie haben Sie die Erscheinung erlebt?

Ich komme regelmäßig nach Medjugorje, wenn Mirjana die Erscheinung hat, schon seit fast 8 Jahren, genauer gesagt seit November 2004. Von diesem Jahr an bis jetzt bin ich immer bei der Erscheinung, die Mirjana an jedem 2. des Monats hat und bei der jährlichen Erscheinung am 18. März dabei. Ich habe das Bedürfnis hier präsent zu sein, denn an diesem Tag bete ich für Mirjana. Ich feiere regelmäßig die hl. Messe, damit ihr der Herr die Kraft gibt, das, was die Gospa von ihr erwartet, auszuführen. Während der Erscheinung ist das Gefühl ein besonderes, weil die Gospa hier

ist. Ich empfehle ihr immer alle, die mich gebeten haben, für sie zu beten. Aber am meisten empfehle ich eine Gebetsgemeinschaft, die „Mitarbeiter der Königin des Friedens“ heißt, und die ich 2004 in Zadar gegründet habe. Diese Gemeinschaft hat die Aufgabe, dass jedes Mitglied eine halbe Stunde am Tag Zeit findet für das Gebet. Gott sei Dank breitet sich die Gemeinschaft mehr und mehr aus. Sie hat bisher etwa 890 Mitglieder in 26 Ländern auf allen 5 Kontinenten. Es ist jedem freigestellt, wie er in dieser halben Stunde betet, ob er in der hl. Schrift liest oder den Rosenkranz betet. Wichtig ist, dass es ein Gebet für die Anliegen der Muttergottes ist. Und zwar deswegen, weil die Gospa besonders in den Botschaften oft die Worte ‚Betet, betet, betet‘ betont. Ich glaube, wenn wir nur dieses eine von allen Botschaften, die

ist ein großes ches Zentrum

uns die Gospa gibt, annehmen würden, hätte dies für die ganze Welt eine sehr große Auswirkung. Wie der hl. Ignatius von Loyola gesagt hat: Wer täglich drei Gegrüßet seist du Maria betet, für den ist das ein Schlüssel für den Himmel. Wie sollte es dann nicht sein, wenn wir täglich einen Rosenkranz beten. Auf diese Weise werden wir aktive Mitarbeiter der Königin des Friedens. Wegen dieser Wünsche der Gospa sind auch viele Gebetsgruppen der Königin des Friedens in verschiedenen Teilen der Welt entstanden. Die heutige Welt braucht Gott, sie braucht das Gebet. Er weiß, dass wir schwach sind, dass wir manchmal zerstreut sind, dass uns das Beten manchmal nicht freut, aber ich würde so sagen: Wenn wir hungrig sind, was ist dann besser, ein Stück Brot zu nehmen oder nichts zu nehmen? Jeder würde sagen: ein Stück Brot. Und so ist es besser, auch weniger zu beten, dafür aber so, dass die Gospa mit unserem Gebet rechnen kann.

Msgr. Eduard, können Sie uns kurz etwas über Ihren Weg sagen?

Im Alter von elf Jahren war mir klar, was eine Priesterberufung ist und worauf ich verzichte. Nach dem Abschluss des Theologiestudiums wurde ich 1963 zum Priester geweiht. Aber zwei Jahre vor der Weihe, während ich noch Theologie studierte, wurde bei mir die Krankheit der Muskeldystrophie diagnostiziert. Ich habe persönlich den Erzbischof gebeten zu warten, bis ich das 5. Jahr des Theologiestudiums beendet habe. Wenn ich dann nicht mehr krank

bin, könne er mich weihen, wenn aber die Krankheit voranschreitet, dann solle er mich nicht weihen. Er hat diesen Wunsch angenommen und da die Krankheit nicht weiter fortschritt, hat er mich 1963 zum Priester geweiht. So wurde ich Mitglied der Erzdiözese Zadar. Von 1965 bis 1991 unterrichtete ich in der Mittelschule in Zadar Geschichte, Politische Ökonomie, Marxismus, Soziologie und Französisch. Französisch hatte ich fertigstudiert, hatte aber kein Diplom dafür. Von 1991 an unterrichtete ich an der Theologischen Hochschule Kirchengeschichte. In Kirchengeschichte hatte ich das Doktorat im Jahr 1979 an der Philosophischen Fakultät in Zadar gemacht.

Die Ereignisse in Medjugorje begannen im Jahr 1981. Wo waren Sie damals und was bedeutete es für Sie, dass die Gospa in Medjugorje sechs Sehern erscheint?

Das erste Mal war ich im August 1981 in Medjugorje. Denn ich hatte das Bedürfnis, nach Medjugorje zu kommen und alles persönlich zu erleben. Ich erlebte einige Zeichen, durch die ich merkte, dass mich die Gospa wirklich führt. Es war dies bei meinem dritten Kommen nach Medjugorje. Als ich von Medjugorje nach Zadar zurückfuhr, hatte ich mit dem Auto fast eine Frontalkollision. Um einem parkenden Auto auszuweichen und einen Frontalzusammenstoß mit einem zweiten Auto, das aus der Gegenrichtung kam, zu vermeiden, fuhren wir plötzlich von der Fahrbahn ab. In diesem Moment kippte das Auto um, wir kamen auf

dem Dach zum Liegen und niemandem ist etwas passiert. Ein weiteres Zeichen war in Medjugorje. Als ich die Kirche verließ, schaute ich lange auf den Erscheinungsbirg. Während ich so schaute, fragte mich ein Priesterfreund, warum ich so lange hinschaue und ich antwortete ihm kurz, dass mir etwas scheint... Was war passiert? Ich sah eine orangefarbene Kugel, die sich direkt von der Erscheinungsstelle am Erscheinungsbirg in Richtung Križevac bewegte. Das war zirka 1982. Als diese Kugel das Kreuz auf dem Križevac erreichte, war das ganze Kreuz in diesem orangefarbenen Licht. Ich schaute kurz weg und schaute dann wieder auf das Kreuz und da sah ich wieder diese Kugel, die durch ihr Licht das Kreuz völlig erleuchtete. Später dachte ich über dieses Zeichen nach und ich begriff, dass gerade mir Gott durch dieses Zeichen gezeigt hat, wie mein Weg sein wird. Und das bedeutete, dass ich das Kreuz annehmen soll und wenn ich es annehme, dass ich es dann leichter bezeugen kann.

Was heißt es für Sie, nach Medjugorje zu kommen?

Ich würde allen Priestern sagen, dass sie, wenn sie Medjugorje kennenlernen wollen, herkommen und eine Zeit lang Beichte hören sollen. Einige Male sagte ich zu mir selber: Nur wegen dieser einen Beichte, die ich heute hier hören durfte, hat es sich ausgezahlt, Priester zu werden. Ich kann hier einige wunderbare Begegnungen erwähnen. Zum Beispiel eine ältere Frau aus Frankreich: Gerade in dem Augenblick, als ich in die Kirche ging, um die hl. Messe zu feiern, hielt sie mich auf und fragte mich, ob sie beichten könnte. Sie erzählte mir, wie traurig sie ist, und dass sie den Sinn ihres Lebens nicht kennt. Ich sagte ihr: Aber, Sie sind ja ein Kind Gottes! Als ich das sagte, schaute sie mich etwas verwundert an. Deshalb habe ich es noch einmal wiederholt und ihr gesagt, dass sie sich ständig vorsprechen soll, dass sie ein Kind Gottes ist. Nach einem Monat meldete sie sich aus Frankreich mit den Worten: Ich bin ein Kind Gottes! Und sie bezeugte, dass



Bischof Stagliano aus Noto Sicilia/Italien neben Mirjana

sie keine Probleme mehr in ihrem Leben hat, seit sie sich das öfter am Tag vorsagt. Ein anderes Mädchen aus dem Libanon hat mich um einen Segen gebeten, nachdem ich ihre Mutter gesegnet hatte. Später traf sie mich und sagte mir folgendes: Seit jenem Moment, als Sie sagten ‚Natalie, Du bist Gottes Kind‘, hat sich mein Leben total verändert. Ich kehrte in den Libanon zurück und gründete dort eine Gebetsgruppe der Königin des Friedens und alles in meinem Leben veränderte sich so, dass es nicht besser sein könnte.

Sie leben Medjugorje nicht nur, sondern Sie schreiben auch darüber. Können Sie uns etwas über Ihre Arbeit sagen?

Ich denke sehr gern an meinen Professor zurück, der uns immer sagte: Wenn du arbeitest, dann tu etwas Ernsthaftes. So war es auch mit Medjugorje. Ich wollte durch meine Arbeit in dieser Richtung etwas beitragen. Mein erster Artikel über Medjugorje war ein Gedicht mit dem Titel: ‚Unsere Liebe Frau Königin des Friedens. Meine Studenten haben mich gefragt, ob dies eine Art Einleitung zu einem Buch ist, und ich antwortete ihnen: Nein, es ist ein Gedicht über Medjugorje. Nach zwei Jahren schrieb ich ein weiteres Buch mit dem Titel: ‚Die Gospa in Medjugorje.‘ Dann das dritte Buch mit etwa 500 Seiten und dem Titel: ‚Die Anwesenheit der Gospa in Medjugorje.‘ Danach folgte das Buch: ‚Unter der Schirmherrschaft der Königin des Friedens.‘ Nach diesem Buch wollte ich jenen, die an Medjugorje interessiert sind, ein besonderes Buch anbieten, nämlich, was kirchliche Würdenträger über Medjugorje denken. So erschien ein Buch mit etwa 250 Seiten und dem Titel: ‚Die kirchlichen Würdenträger über Medjugorje.‘ Im Buch sind also Zeugnisse vom Papst, von den Kardinälen und Bischöfen. Das letzte Buch trägt den Titel ‚Blumen und Früchte von Medjugorje.‘ In diesem Buch habe ich Zeugnisse von Menschen aller Profile gesammelt: Politiker, Schauspieler, Sänger, Ärzte, Wissenschaftler, Hausfrauen, Priester und Bischöfe. All diese Zeugnisse kann

man in einem zusammenfassen: Medjugorje erleben die Menschen wie eine Begegnung des Himmels mit der Erde.

Sie kennen Mirjana, sie waren bei der Erscheinung dabei. Wie erleben Sie die Seher?

Mirjana kenne ich schon seit 2004 und ich habe mehrere Male mit ihr gesprochen. Wir wurden irgendwie auf besondere Weise verbunden. Die Seher und Mirjana erlebe ich als absolut normale Menschen. Einige denken, dass sie in der Luft schweben müssten, aber das ist nicht der Fall, denn sie sind alle normale Menschen so wie wir. Gott hat sie erwählt, wie sie sind. Was ist Heiligkeit? Die Heiligkeit ist ein ganz normaler Mensch und so ein Mensch wurde als Ebenbild Gottes geschaffen. Ich sage auch, dass auch ein Athlet ein Heiliger sein kann, wenn er sich an alle Spielregeln hält. So kann auch eine Hausfrau heilig sein, wenn sie ihre familiären und häuslichen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt. Auch verheiratete Menschen können Heilige sein. Der Jesuit Weisberger in Zagreb sagt, dass sein Vater Jesuitenpater werden wollte und man ihn nicht genommen hat. Aber alle drei seiner Söhne wurden Jesuiten. Gott weiß also, was Er tut.

Heute hat Medjugorje seinen Platz in der Kirche und vor kurzem wurde eine Päpstliche Kommission für Medjugorje gegründet. Was könnte uns diese Kommission Ihrer Meinung nach über Medjugorje sagen?

In der Praxis der Kirche gibt es ein Sprichwort, dass niemand heilig gesprochen wird, solange er am Leben ist. Ich glaube, dass es so auch mit Medjugorje sein wird; außer wenn das sichtbare Zeichen auf dem Erscheinungsberg erscheint, von dem die Seher sprechen. Wenn dieses Zeichen erscheint, dann ist es sicherlich klar genug. Und bis dahin glaube ich, dass es jene Praxis sein wird, die Kardinal Tarcisio Bertone klar manifestiert hat, als er sagte, dass alle Katholiken nach Medjugorje gehen können, denn dort kann man alle Formen der gesunden christlichen Spi-

ritualität erleben. Das ist die Einstellung der Kirche. In meinem Buch über die Hirten der Kirche habe ich Zeugnisse von 260 kirchlichen Würdenträgern angeführt. Keiner, buchstäblich keiner der kirchlichen Würdenträgern, die in Medjugorje waren, hat ein einziges Wort gegen Medjugorje gesagt. Alle waren überzeugt davon, dass in Medjugorje Gott am Werk ist. Sodass die vatikanische Kommission das sagen kann, was auch die Kommission in Zagreb gesagt hat. Als Papst Johannes Paul II. gefragt wurde, was er über Medjugorje denkt, sagte er ihnen: Was machen die Menschen dort? Sie beten, gehen zur Beichte und tun Buße. Dann lasst sie, sie sollen hingehen. Alles, was Papst Johannes Paul II. über Medjugorje gesagt hat, kann in einem Satz zusammengefasst werden: Medjugorje ist eine großes geistliches Zentrum. In Medjugorje geschehen also nur große Dinge, hier ist die Begegnung zwischen Himmel und Erde. Vor allem ist es wichtig zu sagen, dass die Kirche Medjugorje nicht die Tür verschlossen hat. Der Wiener Kardinal Dr. Christoph Schönborn hat die Türen seiner Kathedrale für Medjugorje geöffnet. Und er kam selbst nach Medjugorje – in Frieden, ohne irgendwelche Reklame – um aus der Nähe zu sehen, was da geschieht. Ich glaube, dass es außer den kirchlichen Würdenträgern, von denen wir wissen, dass sie Medjugorje besucht haben, noch viel mehr gibt, die inkognito gekommen sind, um in Frieden zu beobachten und zu sehen, wo man auf besondere Weise zu Gott betet.

Wie wichtig ist das sichtbare Zeichen, von dem die Seher sagten, dass es auf dem Erscheinungsberg sein wird?

Ich glaube, dass es viele erschüttern wird, aber es wird auch Gleichgültige geben, wie zur Zeit Jesu. Wir wissen, dass diejenigen, die Jesus und seine Denkweise nicht annehmen wollten, Jesus gefragt haben: Hast du irgendein Zeichen für uns, damit wir glauben können? Er hat ihnen einfach geantwortet: Tote stehen auf, Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein. Und sie fragten, ob er irgend-

ein Zeichen hat. So ein Zeichen wird ein sicherer Beweis für eine große Zahl von Menschen sein, dass Gott in Medjugorje durch die Gospa gegenwärtig ist. Denn wenn das Zeichen sichtbar sein wird, unzerstörbar, wenn es offensichtlich sein wird, dass es von Menschenhand nicht hervorgebracht werden konnte, dann würde ich sagen, - auch wenn es mir nicht zusteht, die Gedanken Gottes zu deuten -, dass vielleicht deshalb die Gospa so lange erzieht, bis Medjugorje auf der ganzen Welt bekannt ist. Nach Medjugorje kommen die Leute meines Wissens aus 120 Ländern, und das heißt, dass es praktisch keinen Ort auf diesem Planeten gibt, an dem man Medjugorje nicht kennt. So hat auch ein Mann, der aus Patagonien nach Medjugorje kam, gesagt, dass der ganze Stamm Geld zu-



sammengelegt hat, damit er nach Medjugorje kommen kann, damit er sieht, was hier geschieht und ihnen dann berichtet. So können wir sagen, dass aus Medjugorje eine besondere Botschaft verbreitet wird und das ist die Botschaft des Friedens. Und sie entspricht der ersten Botschaft, welche die Gospa durch Marija gegeben hat, als sie sagte: „Friede, Friede, Friede. Friede muss herrschen zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen.“ Diesen Frieden haben durch Medjugorje sehr viele Menschen gespürt und wenn andere diese Leute, die aus Medjugorje kommen, sehen, wie sie anders sind, wie sie menschlicher sind, wie sie herzlicher sind, ist das für sie anziehend und deshalb wächst die Zahl der Pilger immer mehr und mehr.

Wir befinden uns in einer nicht so einfachen Zeit, in der wir das Eingreifen Gottes durch die Gospa sehr brauchen.

Ja, so wie auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Gott musste Seine Pläne ändern: Als Jesus zu Maria sagte, dass Seine Zeit noch nicht gekommen ist, hat sie weitergebetet und Jesus ist nichts anderes übriggeblieben, als den Plan zu ändern und Er tat ein Wunder, auch wenn die Zeit dafür noch nicht gekommen war. So ist es auch in Medjugorje. Man kann sagen, dass die Gospa die rechte Hand Gottes aufhält, die wegen des praktischen Atheismus und des starken Einflusses des Materiellen in einer Welt, in der viele Menschen glauben, dass man ohne Gott auskommen kann, verletzt ist. Die Muttergottes hält die rechte Hand Gottes gerade hier in Medjugorje auf und



ruft die Menschen zu den Quellen, zur Bibel, zu den Quellen des Wirkens Jesu. Es war wunderbar, als ich vor drei Jahren beim internationalen Gebetstreffen der Jugend hier in Medjugorje war, an dem 70.000 Jugendliche teilnahmen. Zur gleichen Zeit waren wir mehr als 150 Priester hier, die wir Beichte hörten und die Menschen gingen glücklich und froh wieder weg. Vor drei Tagen erzählte mir eine Frau aus der Schweiz von ihrem Sohn, der die Mittelschule im Bauwesen abgeschlossen hatte und auf der Fakultät im gleichen Fach inskribieren wollte. Aber etwas zog ihn zuerst nach Medjugorje zu gehen, wo er drei Tage lang war. Er sprach mit niemandem, und als er nach Hause kam, sagte er, dass er seine Meinung geändert habe. Er inskribierte Laientheologie und unterrichtet jetzt Religion in der Schweiz. Und er sagt, dass er den Sinn seines Lebens in Medjugorje gefunden hat.

Gerade in Medjugorje entdecken die Leute, warum sie auf der Welt sind. In Medjugorje kann man nichts sehen: Karst, Dornen, schlechte Straßen, keine natürliche Schönheit, aber bei jedem Schritt spürt man den Geist des Gebetes. Warum? Die Gospa erscheint Mirjana und Ivan auf dem Erscheinungsberg und beim Blauen Kreuz. Einige sahen sie auf dem Kreuzberg und erlebten ihre Bekehrung. Die Erscheinungen sind in den Häusern der Seher. Der ganze Ort ist also irgendwie mit ihrer Gegenwart und mit der Gegenwart Gottes bestrahlt. Einmal sagte mir mein Cousin, der in Medjugorje war, folgendes: Als ich nach Medjugorje kam, spürte ich etwas, das ich nicht beschreiben kann: einen Frieden, eine Freude... Das gleiche sagte mir eine Dame, die aus Split nach Medjugorje gereist ist. Auf der Fahrt mussten ihre Kinder non-stop erbrechen. Sie dachte, dass sie die Reise vergessen kann. Als sie nach Medjugorje kamen, sind die Kinder herumgesprungen, als ob nichts gewesen wäre. Niemandem ist etwas geschehen, sie waren gut gelaunt und fröhlich. Das gleiche sagte auch ein Oberst der kroatischen Luft-

fahrt, Markić Drago aus Zadar: Ich war in Medjugorje, wo ich die Kraft fühlte. Er litt an der Bechterew-Krankheit, durch die er es keine 20 km im Autobus aushalten konnte. Bis zu Medjugorje hielt er es fünf Stunden im Autobus aus und als er nach Medjugorje kam, ging er ohne Schwierigkeit auf den Kreuzberg hinauf. Er kam hinunter und am Nachmittag war er schon auf dem Erscheinungsberg. Am nächsten Tag sagte er zu seiner Frau, dass er ihre Hilfe beim Schuh-Zubinden nicht mehr braucht, dass er sich gut fühlt und seither gern zur Messe geht, sooft er nur kann.

Sie sprachen gerade von körperlichen Heilungen und wir wissen, dass auch geistliche Heilungen durch Medjugorje geschehen. Wie sehen Sie die Heilungen, die durch Medjugorje geschehen?

Die geistlichen Heilungen sind in Wirklichkeit die wichtigsten. Sie haben ihre besondere Bedeutung, weil sie den Menschen von innen her verändern. Und wenn wir als Gläubige vom Heiligen Geist erfasst werden, dann bekräftigen wir auf diese Weise jene Worte, die Jesus gesagt hat: Ihr werdet meine Zeugen sein, und wenn euch die Leute sehen, werden sie meinen Vater, der im Himmel ist, preisen. Wenn die Menschen aus Medjugorje zurückkehren, sind sie völlig verändert. Hier möchte ich auch Kardinal Siri aus Genua erwähnen, der, als er gefragt wurde, was er über Medjugorje denkt, gesagt hat: Nach Medjugorje gehen Atheisten – sie kehren mit dem Rosenkranz in der Hand zurück und werden aktive Mitglieder der Pfarrgemeinden. Es ist wahr, dass sich die Menschen in Medjugorje geistlich verändern. Es gibt auch Wunderheilungen wie zum Beispiel die Heilung von Terry/Arthur Boyle aus Boston/USA, der Lungenkrebs im Endstadium hatte und dem die Ärzte nur eine Chance von 5% gaben, nach der Operation zu überleben. Dieser arme Mann kam nach Medjugorje und stieg unter großen Schmerzen auf den Križevac und als er auf dem Gipfel ankam, konnte er normal atmen. Er hat 11 Kinder und verbreitet seither die

Botschaften der Gospa. Er bezeugt, dass er hier die Anwesenheit Gottes und der Gospa gespürt hat. Und Gott hat ihn geheilt, wer sonst hat es getan? Solche Fälle gibt es sehr viele, aber es gibt noch mehr solcher, die überhaupt nicht bekannt sind. Doch die Kirche geht an all diese Fälle, wie auch an jene in Lourdes, mit großer Vorsicht heran, denn der Mensch kann auch auf natürlichem Weg wieder gesund werden. Aber wenn ein Mensch plötzlich gesund wird, der von der Medizin her keine Chance hatte, dann können wir das nur Wunder nennen, und zwar Wunder Gottes.

Was würden Sie am Ende dieses Gespräches den Menschen guten Willens sagen?

Von allem, was ich in meinem bisherigen Leben erlebt habe, liebe ich es am meisten, wenn ich über Medjugorje sprechen kann. Aber das kann man nur, wenn man die Liebe erlebt hat; die erlebte Liebe, die einen treibt, dass man sie anderen über-

mittelt. Genau das ist mein Weg, dass ich jedem, wen immer ich treffe, sagen möchte, dass Medjugorje wirklich sehr wichtig für die Geschichte der Menschheit ist. Deshalb sage ich: Wenn wir Kroaten wüssten, wie wichtig Medjugorje für die ganze Welt heute ist, wären wir vielleicht am zahlreichsten hier. Am Ende möchte ich das sagen, was die Gospa bisher unzählige Male in ihren Botschaften betont hat, und das ist sehr einfach: Betet, betet, betet. Johannes XXIII. hat erklärt, wie man den Frieden in der Welt etablieren kann, als er sagte, dass das nur durch Gespräche mit Gott möglich ist. Deshalb hören wir auf Johannes XXIII. und auf seinen Rat und sprechen wir besonders mit Gott. Und wenn wir mit Gott sprechen, dann werden wir sicherlich den Frieden in der Familie, in der Gesellschaft und in der ganzen Welt haben. Das ist genau auch das Bemühen der Gospa, die möchte, dass auf der ganzen Welt der Friede herrscht.

Medjugorje Kommission will ihre Arbeit 2012 beenden

Vatikan: Bericht zu Medjugorje von Kardinal Vinko Puljić

Die Kommission, die von Papst Benedikt XVI. ernannt wurde und von Kardinal Ruini geführt wird, um die Echtheit der angeblichen Marienerscheinungen in Medjugorje zu untersuchen, wird voraussichtlich ihren Abschlussbericht bis Ende 2012 vorlegen.

„Noch in diesem Jahr haben wir vor unsere Arbeit zu beenden und übergeben dem Papst unseren Bericht, damit er seine Aussage oder sein Urteil sprechen kann.“, sagte Kardinal Vinko Puljić, der Erzbischof von Sarajevo, welcher ein Mitglied der Kommission ist, während der Pressekonferenz der Gemeinschaft „Sant' Egidio“ bei ihrem Treffen für den Frieden am 14. Februar 2012. **„Ich kann nicht über das sprechen, was die Kommission tut, denn ich bin zur Verschwiegenheit verpflichtet“**, sagte der Kardinal. **„Unsere Arbeit ist noch im Gange. Doch in diesem Jahr müssen wir sie zu Ende bringen.“**





Mirjana Dragičević-Soldo wurde am 18.3.1965 in Sarajevo geboren. In dieser Stadt lebte sie mit ihrem Bruder und mit ihren Eltern. Sie war zusammen mit Ivanka eine der ersten, welche die Gospa in Medjugorje am 24.6.1981 sahen. Von diesem Tag an hatte sie tägliche Erscheinungen bis zum 25.12.1982. An dem Tag hat ihr die Gospa während der Erscheinung, die etwa 40 Minuten dauerte, das zehnte Geheimnis anvertraut und ihr gesagt, dass sie ihr bis zu ihrem Lebensende einmal im Jahr, und zwar an jedem 18. März erscheinen

wird. Diese letzte tägliche Begegnung mit der Gospa erlebte sie als sehr schmerzhaft und als ihr die Gospa gesagt hatte, dass sie ihr nicht mehr täglich erscheinen wird, glaubte sie nicht, dass das möglich ist. Sie hat einen Monat lang gebetet und geweint, darauf wartend, dass ihr die Gospa noch einmal erscheint. Aber es war vergebens. So wie es die Gospa versprochen hatte, war es dann auch. Mirjana hatte von Weihnachten 1982 bis heute 25 jährliche Erscheinungen, die immer am 18. März waren.

Im Gebet und Gesang wird das Kommen der Gospa erwartet



**Jährliche Erscheinung,
die Mirjana Dragičević-Soldo
am 18.03.2012 in Medjugorje hatte**

Aber vom 2. August 1987 an begann ihr die Gospa auch an jedem 2. des Monats zu erscheinen. Im Lauf der Zeit zeigte sich, dass diese Erscheinungen eine besondere Absicht haben. Bei diesen Erscheinungen betet Mirjana gemeinsam mit der Gospa für die Ungläubigen. Deshalb ist die Mission von Mirjana auch, für die Ungläubigen zu beten. Die Gospa hat nie ‚die Ungläubigen‘ gesagt, sondern ‚diejenigen, welche die Liebe Gottes noch nicht erfahren haben‘. Alle Seher sind an die Geheimnisse gebunden und einige von ihnen

haben bisher neun Geheimnisse bekommen, während Jakov, Ivanka und Mirjana zehn Geheimnisse bekommen haben. Mit Mirjana verbindet man meistens die Frage nach den Geheimnissen. Sie hat als erste die zehn Geheimnisse bekommen und die Gospa hat ihr eine besondere Rolle bei der Veröffentlichung dieser zehn Geheimnisse von Medjugorje zugeordnet. Alle Geheimnisse, so sagt Mirjana, sind auf einem besonderen Gegenstand aufgeschrieben, der dem Pergament sehr ähnlich ist. Wenn die Zeit für die Verwirklichung kommt, wird der

Franziskaner, Pater Petar Ljubičić, der Welt die Geheimnisse veröffentlichen. Ihn hat Mirjana von jenem Augenblick an erwählt, als ihr die Gospa gesagt hat, dass sie einen Priester auswählen soll, der die Geheimnisse veröffentlichen wird. Dies sind die buchstäblichen Worte der Gospa, mit denen sie sich an Mirjana wandte: „Du sollst einen Priester auswählen, der die Geheimnisse veröffentlichen wird.“

Mirjana und alle Seher betonen immer, dass sie über die Geheimnisse nicht viel sagen können. Mirjana hat alle geschrieben bekommen, es steht das genaue Datum dabei und die Beschreibung jedes Geheimnisses, das eintreffen wird. Pater Petar wird sieben Tage im Gebet und Fasten verbringen müssen, und danach wird er innerhalb von drei Tagen den Inhalt des Geheimnisses veröffentlichen. Alle Geheimnisse sind sehr wichtig und beziehen sich auf uns und auf diese Welt. Bis zu ihrer Veröffentlichung sollten uns die Inhalte der Geheimnisse nicht viel interessieren, denn die Gospa sagt, dass wir nicht an die Geheim-

nisse denken sollen, sondern dass es sehr wichtig ist zu beten. Denn wenn Gott und Jesus bei uns den ersten Platz einnehmen, haben wir nichts zu befürchten. Sie sagt: **„Das, was ich in Fatima begonnen habe, werde ich in Medjugorje vollenden, und das heißt, dass mein Unbeflecktes Herz triumphieren wird.“**

Die jährlichen Erscheinungen haben eine große Bedeutung für Medjugorje, denn eines Tages werden die täglichen Erscheinungen aufhören, wie die Seher bezeugen, und dies wird sein, wenn alle Seher zehn Geheimnisse erhalten haben. Wenn also die täglichen Erscheinungen in Medjugorje aufhören, wird es die jährlichen Erscheinungen geben. Jakov hat diese zu Weihnachten, Ivanka am 25. Juni (dem Jahrestag) und Mirjana am 18. März. Und das wird so lange sein, so lange sie leben. Mehrere Male haben wir bisher mit den Sehern über die Bedeutung des Datums der jährlichen Erscheinungen gesprochen und sie antworteten uns, dass jeder Tag seine eigene Bedeutung hat.



Mit folgenden Worten könnte man die Atmosphäre, die in Medjugorje während der diesjährigen Erscheinung am 18. März herrschte, beschreiben:

Tausende Pilger aus der ganzen Welt versammelten sich um das Blaue Kreuz, wo sie die Gospa mit Gebet und Gesang erwarteten. Schon in den frühen Morgenstunden versammelten sich die ersten Pilger, um so nahe wie möglich bei Mirjana sein zu können und die Atmosphäre der Erscheinung zu erleben. Der ganze Hügel war erfüllt von Gebet und Gesang. Eine halbe Stunde vor der Erscheinung kam Mirjana und begrüßte die anwesenden Pilger. Dann wurde der Rosenkranz in verschiedenen Sprachen gebetet und von Liedern bis zum Moment der Erscheinung begleitet. Im Moment der Erscheinung wurde innegehalten und die Augen aller Anwesenden waren auf Mirjana gerichtet und in die Richtung, wo sie hinschaute. Obwohl zwischen 7.000 und 10.000 Pilger anwesend waren, hörte man nur noch das Säuseln des Windes und Seufzer. Die Erscheinung begann um 14.00 Uhr und dauerte 5 Minuten, lang genug, damit jeder in seiner Seele Einkehr halten,

zu seinem Herzen vordringen und über sich selbst und sein Leben nachdenken konnte. Danach entschwand die Gospa und Mirjana überbrachte die Botschaft, welche ihr die Gospa gegeben hatte. Die Botschaft lautete:

„Liebe Kinder! Ich komme unter euch, weil ich eure Mutter, eure Fürsprecherin sein möchte. Ich möchte das Bindeglied zwischen euch und dem himmlischen Vater, eure Vermittlerin, sein. Ich möchte euch an den Händen nehmen und im Kampf gegen den unreinen Geist mit euch schreiten. Meine Kinder, weicht euch mir ganz. Ich werde euer Leben in meine mütterlichen Hände nehmen, und ich werde sie den Frieden und die Liebe lehren und dann meinem Sohn übergeben. Von euch fordere ich, dass ihr betet und fastet, denn nur so werdet ihr wissen, wie ihr durch mein mütterliches Herz auf rechte Weise für meinen Sohn Zeugnis ablegen könnt. Betet für eure Hirten, dass sie, vereinigt in meinem Sohn, immer das Wort Gottes froh verkünden können. Ich danke euch.“

Diese Botschaft wurde in mehreren Sprachen verlesen, damit alle Anwesenden hören konnten, was die Gospa gesagt hat. Danach ging Mirjana und mit ihr gingen langsam auch die Pilger, von denen einige hier acht bis neun Stunden im Gebet verbracht und gewartet hatten, um die Worte



der Gospa zu hören. Und so endete die 25. jährliche Begegnung der Gospa mit Mirjana bei dem „Blauen Kreuz“ in Medjugorje.



Pater Ignaz Domej

In den Krisen und gesellschaftlichen Umbrüchen der heutigen Zeit bekommt der Wallfahrtsort Medjugorje immer mehr an Bedeutung. Die Botschaft der Gottesmutter gibt den Menschen wieder Mut und Richtung. Pilger aus allen Teilen der Welt kommen diesen Ort besuchen und erfahren dort eine Erneuerung ihres Glaubens durch die persönliche Begegnung mit Gott.

PODBRDO, SAKRAMENT

PODBRDO UND DIE ANWESENHEIT MARIENS

Es ist die Gospa, die Mutter Jesu, die seit dem 24. Juni 1981, in Medjugorje auf besondere Weise anwesend ist. Jeder der dorthin pilgert, wird von der Gospa erwartet. Ganz gleich aus welchen Motiven jemand kommt, er wird von der Gospa willkommen geheißen. Bei der Mutter Jesu darf jeder der sein, der er ist. Deshalb erfährt sich jeder als angenommen, wie zu Hause bei der eigenen Mutter. Das Zeugnis der Seher, dass die Gospa uns als „liebe Kinder“ anspricht wird nicht befremdend erfahren, sondern als eigene Erfahrung. Man versteht auch das Wort Jesu im Evangelium, dass wir alle „wie Kinder werden“ (Mt 18,3) sollen, wenn wir in das Reich Gottes kommen wollen.



KREUZBERG UND DAS DER VERSÖHNUNG

Was heißt das aber „wie Kinder werden“? Wie kann ich die Anrede der Gospa „meine lieben Kinder“ verstehen? Wenn wir ein Kind beobachten, dann sehen wir, dass es nicht allein sein kann. Es will immer bei den anderen sein. Ein Kind ist rein und es kann nicht lügen. Ein Kind ist einfach. Bei der Gottesmutter darf jeder einfach, echt und aufrichtig sein. Ein Kind ist immerfort hungrig. In der Nähe der Gottesmutter erkennen wir, dass auch wir immerfort Hunger haben nach Gott und der Nähe zu unseren Mitmenschen. Kinder sind herzlich, weil sie an die Liebe glauben und „für die Liebe des Vaters offen sind“ (25.8.1996). Gott hat seine Liebe in ihre Seelen hineingelegt und erwartet, dass diese Liebe wächst und einmal an andere weiter gegeben wird.

Am Podbrdo hat sich die Gospa als Königin des Friedens offenbart und uns mit den Worten „Friede, Friede, Friede“ eingeladen, uns für den Frieden zu öffnen. In einigen Religionen und Weltanschauungen ist der Friede das Ziel. Für uns Christen ist der Friede die Bedingung der Begegnung mit sich selbst, mit Gott und den Mitmenschen. Zu Weihnachten singen die Engel: „...auf Erden ist Friede bei den Menschen“ (Lk 2,14) und zu Ostern grüßt der Auferstandene seine Jünger mit „Friede sei mit euch.“ (Joh 20,19) Der Auferstandene Herr schafft den Frieden, die Atmosphäre für die Begegnung mit Gott. Es ist nicht ein äußerer Friede als Kompromiss, sondern der Friede als Gabe des Auferstandenen, der Friede als Frucht der Liebe, der Friede eines bekehrten Herzens, der Friede der Vergebung in der Beichte.



AM KREUZBERG MIT DER GOSPA DEN KREUZWEG BETEN

Obwohl wir in unserer Gesellschaft über alle Themen sprechen, werden wichtige Themen des Lebens an den Rand geschoben. Das Leid, das Sterben und der Tod werden zunehmend tabuisiert.

Die innerweltlichen Lebensentwürfe geben uns keine Antworten auf wichtige Fragen des Lebens: Warum lebe ich überhaupt? Was ist der Sinn des Lebens? Warum muss ich leiden? Warum muss ich mich von dieser Welt verabschieden? Warum muss ich sterben?

Die Konsum- und Verbrauchermentalität haben die Sichtweise auf diese Fragen verändert. Der Tod und das Leiden werden oft als logische Fehler, die nicht sein sollten, betrachtet. Auf der anderen Seite wird der Tod aus der Sicht der Verbrauchergesellschaft auch als Lösung für viele Ausgaben, die mit dem Leben und der Sorge der älteren, behinderten, oder schwer kranken Menschen verbunden sind, gesehen. Wenn es um die Reduktion der Weltbevölkerung oder um Umweltprobleme geht, wird in manchen Kreisen der Tod auch als eine mögliche Lösung, diskutiert. Anstatt über die Sinnhaftigkeit des Lebens und des Todes zu reden, spricht man über die Legalisierung der Abtreibung (Abbruch der Schwangerschaft am Anfang des Lebens) oder werden Ideen über Eu-



thanasie (Töten aus Barmherzigkeit) wachgerufen.

Wir Christen haben aber den Mut über das Leben Jesu, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung nachzudenken. Wir machen uns keine Illusionen über unser Leben und flüchten uns nicht in eine ausgedachte Welt hinein. Ganz real betrachten wir, wenn wir das Leiden und den Tod Jesu betrachten, wie auch jeder von uns sich einmal von dieser Welt verabschieden wird.

Dadurch versuchen wir einen realen Blick auf unser Leben zu haben. Wenn uns die Gospa einladet auf den Kreuzberg zu gehen und mit ihr den Kreuzweg zu beten, bereitet sie uns auch auf unseren eigenen Tod vor als wichtigstes Ereignis unseres persönlichen Lebens. Eines Tages, so will sie uns sagen, werden auch wir uns, wie Jesus und sie, von dieser Welt verabschieden und in die Ewigkeit kommen.

Das Betrachten des Leidens Jesu mit der Gottesmutter hilft uns zu begreifen, dass auch wir in den schweren Situationen unseres Lebens, wie Krankheit, alt werden, Sterben und Tod, nie allein sind. Gott ist uns im Leid nahe. Er steht uns bei, dass uns unsere Kreuze nicht erdrücken und vernichten. Nicht das Kreuz und das Leid erlöst den Menschen, sondern der Gekreuzigte und auferstandene Christus. Deshalb ladet uns die Gospa ein, dass wir in schweren Lebenssituationen Christus den Auferstandenen und seine Liebe umarmen sollen.

DIE KÖNIGIN DER VERSÖHNUNG UND DIE BEICHTE ALS ORT DER VERGEBUNG

Am Kreuz hat Jesus für seine Peiniger gebetet: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34) Dieses Gebet gibt uns die Gelegenheit mit Jesus um Vergebung zu bitten und zeigt uns, dass der Ort der Vergebung meine persönliche Beziehung zu Gott ist. Die Vergebung ist ein tiefes menschliches Bedürfnis. Die Qualität des Lebens und des Sterbens sind davon abhängig, ob wir fähig sind, zu vergeben. Deshalb ladet uns die Gospa zur

heiligen Beichte ein, dass wir uns mit uns selber „untereinander und mit Gott versöhnen“ (26.6.1981). Die Vergebung kann nicht zuerst mit denen geschehen, die mir Böses getan haben, sondern die Vergebung geschieht zuerst im Gebet zum Vater im Himmel. Dann kann Vergebung auch mit denen geschehen, die mir Böses zugefügt haben.

Jesus betet am Kreuz, dass diejenigen, die ihm Böses angetan haben, es aus Unwissenheit getan haben. Er unterscheidet diejenigen, die Böses tun vom Bösen. Jesus glaubt, dass diejenigen, die Böses tun vom Bösen befreit werden können. Jeder Mensch kann vom Bösen befreit werden. Am Kreuz hat Jesus diese Befreiung und Erlösung bewirkt. Er hat für jeden von uns zum Vater gebetet. Die Vergebung ist uns geschenkt. Wir brauchen diese Gabe der Vergebung nur annehmen. Die Gottesmutter zeigt uns den Weg und betet für uns, dass diese Annahme in der Begegnung mit Gott geschieht. Sie betet unter dem Kreuz für uns, damit uns die Augen aufgehen.

Dann werden unsere Lebensgeschichten nicht Erinnerungen an Verwundungen und Beschreibungen des Bösen, des Hasses und der Vergeltung sein, sondern wir werden uns im Licht der Auferstehung und im Licht der Vergebung an alles erinnern können. Das ist das gereinigte Bewusstsein der Menschen, die um Vergebung gebetet haben und vergeben haben. Dieses gereinigte Bewusstsein verändert die Welt. (Papst Johannes Paul II.)

In jedem der vier Evangelien umfasst die Leidensgeschichte Jesu den jeweils längsten Teil. Nichts ist vergessen. An alle Details erinnert man sich. Aber an nichts erinnert man sich mit Hass und Vergeltung, sondern aus der Beziehung zu Gott Vater im Himmel. Aus dieser Quelle hat Jesus gelebt und der Wunsch der Gottesmutter ist es, uns zu dieser Quelle des Lebens zu führen.

von Pater Ignaz Domej

Jahr des Glaubens

11.10.2012 bis 24.11.2013

Unser Heiliger Vater, Benedikt XVI., hat am 11. Oktober 2011 mit dem Apostolischen Schreiben „Porta fidei“, „Tür des Glaubens“ ein Jahr des Glaubens, nämlich vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November 2013, angekündigt. Am 11. Oktober 2012 sind es genau fünfzig Jahre seit der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils und zwanzig Jahre seit der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche. Nach einem alten Heiligenkalender begeht die Kirche am 11. Oktober das Fest der

Mutterschaft Mariens, immer ist der Elfte des Monats besonders der Mutter vom Guten Rat geweiht. Mutter des Herrn ist der Ur-titel Mariens schon aus der Heiligen Schrift. Papst Pius XI. hat 1931 den 11. Oktober als Fest Mariä Mutterschaft zum Gedenken an die 1500-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus (431) bestimmt. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) ehrt Maria als wahre Mutter Gottes und des Erlösers wie auch als Mutter der Glieder (Christi), weil sie in Liebe mitgewirkt hat, dass die Gläubigen in der



von Dr. Ignaz Hochholzer

Kirche geboren werden (Lumen Gentium). Abschluss des Jahres des Glaubens ist das Christkönigsfest 2013, am 24. November.



**Der Papst ist 85. Herzlichen
glückwunsch Heiliger Vater!**

Seit Beginn seines Pontifikates ist Benedikt XVI. bemüht, möglichst vielen zur Begegnung mit Jesus Christus zu verhelfen und die Schönheit des Glaubens aufzuzeigen. Dazu sollten auch das Paulusjahr 2008/2009 und das Priesterjahr 2010 dienen. Mit dem Jahr des Glaubens will uns der Heilige Vater erneut eine Tür öffnen, die in das Leben der Gemeinschaft mit Gott führt. Dieser Weg setzt die Neuevangelisierung fort, die Papst Johannes Paul II. ein so großes Anliegen war. Jesus Christus ist die wahre Antwort auf alle Fragen unserer Zeit und lässt den Sinn unseres Lebens finden. Der Katechismus der Katholischen Kirche ist eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils. So soll das Jahr des Glaubens helfen, die Kenntnis der Konzilsdokumente ebenso zu fördern wie die des Katechismus. Aus diesem Grund möchte auch die Gebetsaktion Medjugorje



dazu eine Serie bringen, auch in Abstimmung wie weit die Konzilstexte, der Katechismus und die Botschaften der Gottesmutter ineinander gehen. Der Reichtum der Konzilsdokumente ist noch lange nicht ausgeschöpft. So hat schon der Selige Papst Johannes Paul II. 1994 in Vorbereitung der Jahrtausendwende die Frage gestellt: „Was haben wir aus dem Geschenk des Konzils gemacht?“ Er spricht dabei besonders vier Themenkreise an: das Wort Gottes im Zentrum unseres christlichen Daseins, die Liturgie (Eucharistie) Quelle und Höhepunkt kirchlichen Lebens, Kirche als Gemeinschaft mit der Vielfalt der Charismen und Dienste und schließlich die Kirche in offener und herzlicher Zwiesprache mit der Welt. Ist der Geist des Konzils nach fünfzig Jahren noch zu wenig in unseren Herzen, so haben wir auch dem Katechismus nach zwanzig Jahren immer noch viel zu wenig Beachtung geschenkt sowohl dem Original in vollem Umfang als auch der Kurzform, dem Kompendium und auch dem Jugendkatechis-

mus, Youcat. Wenn wir nicht bereit sind unseren Glauben kennen zu lernen, zu studieren, uns damit zu befassen, können wir nicht daraus leben. Der erste Glaubensunterricht sollte in der Familie sein, dann Kindergarten und Schule und unerlässlich die eigene Orientierung, das Selbststudium.

In Medjugorje will uns die Gottesmutter, dort liebevoll Gospa genannt, schon dreißig Jahre im Glauben unterrichten. Vor allem – wie den Glauben leben, sie will uns führen mit ihren Botschaften, auch diese einfachen und klaren, aber immer liebevollen Einladungen übergehen wir oft, weil sie uns nicht neu sind, aber wir haben sie noch immer nicht ins Leben umgesetzt. Die Gottesmutter ist eine liebevolle Mutter, darum wird sie nicht müde, uns einzuladen. Barnabas und Paulus waren verblüfft, dass Gott auch den Heiden die Tür des Glaubens geöffnet hat (Apg 14,27). Heute dürfen wir beitragen, Christus die Türen zu öffnen für alle Welt, das Interesse für Christus neu zu wecken und die Schönheit des Glaubens erfahrbar zu machen.





„Liebe Kinder! In dieser Zeit rufe ich euch auf besondere Weise auf: Betet mit dem Herzen. Meine lieben Kinder, ihr sprecht viel und betet wenig...



ARBEITET MEHR AN EURER BEKEHRUNG

„Liebe Kinder! Auch heute möchte ich euch mit Freude meinen mütterlichen Segen geben und euch zum Gebet aufrufen. Das Gebet möge euch zum Bedürfnis werden, damit ihr jeden Tag mehr in der Heiligkeit wächst. Arbeitet mehr an eurer Bekehrung, weil ihr fern seid, liebe Kinder. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Danke, o unsere himmlische Mutter, dass du uns wieder klare und ermutigende Anweisungen gibst! Gebet, Bekehrung und Heiligkeit: wichtige Schritte auf dem Weg zu Gott. Das Gebet verbindet uns mit Gott, die Bekehrung verändert unser Leben zum Guten, die Heiligkeit macht uns Christus immer mehr ähnlich, soweit uns das überhaupt möglich ist. So bitten wir dich, o Gottesmutter, dass du uns an deine Hand nimmst und uns mit deinem mütterlichen Segen umhüllst und begleitest. Danke, dass du

stets mit uns bist! Danke für deine mütterliche Liebe!

DIE GOTTES MUTTER GIBT UNS IHREN MÜTTERLICHEN SEGEN

„Liebe Kinder! Auch heute möchte ich euch mit Freude meinen mütterlichen Segen geben und euch zum Gebet aufrufen.“

Unter dem mütterlichen Segen der Gottesmutter, den sie uns mit Freude gibt, dürfen wir ihre großartige Hilfe verstehen, die Maria uns zuteil werden lässt, vor allem wenn wir im Gebet mit ihr verbun-

den sind. Der heilige Bernhard von Clairvaux (+1153) hat uns ihren Segen mit dem Bild des Meeressterne so formuliert: „Wenn du erfährst, dass dieses Erdenleben mehr ein Dahintreiben in Wellen, Wind und Wetter ist als ein Dahinschreiten auf festem Land: wende deine Augen nicht ab vom Licht dieses Sternes, damit du nicht untergehst in den Stürmen. Wenn Sturmwinde der Versuchungen daherbrausen, wenn du zwischen die Klippen der Drangsale verschlagen wirst, blick auf zum Stern, ruf zu Maria! Wenn dich emporschleudern

GEDANKEN zur Botschaft vom 25. März 2012

Dr. Johannes Gamperl



Wogen des Stolzes, des Ehrgeizes, der Verleumdung, der Eifersucht – blick auf zum Stern, ruf zu Maria! Wenn Zorn, Habsucht oder die Begierde des Fleisches deine Seele erschüttern – blick auf zu Maria! Wenn dich die Last der Sünden drückt und die Schmach des Gewissens beschämt, wenn dich die Strenge des Gerichts schreckt, wenn du droht von abgrundtiefer Traurigkeit und Verzweiflung verschlungen zu werden – denk an Maria...! Bitte sie, und niemals bist du hoffnungslos. Denk an sie, dann irrst du nicht. Hält sie dich fest, wirst du nicht fallen. Schützt sie dich, dann fürchte nichts!“

Die Gottesmutter ist stets mit uns und segnet uns mit ihrem mütterlichen Segen. Wir sollen aber auch im Gebet immer mit ihr verbunden sein. Rufen wir sie gerne und oft an! Sie ist ja unsere himmlische Mutter, die treu für uns sorgt.

JEDEN TAG MEHR AN HEILIGKEIT WACHSEN

„Das Gebet möge euch zum Bedürfnis werden, damit ihr jeden Tag mehr in der Heiligkeit wächst.“

Gott ist unser Ziel. Die Gottesmutter führt uns zu Gott. Heiligkeit heißt, Gott immer mehr lieben, mit Gott innig verbunden sein. Der heilige Petrus sagt in

seinem ersten Brief: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll euer ganzes Leben heilig werden. Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig.“ (1 Petr 15f.) Gott, unser himmlischer Vater, hat sich im Jahre 1932 durch die Schwester Madre Eugenia Ravasio in einer Botschaft geoffenbart, die von der Kirche anerkannt ist.

So hat Gott zu jener Schwester gesagt: „Ich komme, um die maßlose Angst, die meine Geschöpfe vor mir haben, endgültig zu vertreiben und ihnen zu verstehen zu geben, dass es meine Freude ist, von meinen Söhnen und Töchtern erkannt und geliebt zu werden, das heißt, von der ganzen gegenwärtigen und zukünftigen

gen Menschheit.“ Ein anderes Wort des Vaters: „Ich komme, damit man mich kennen lernen kann, wie ich wirklich bin. Darum möge das Vertrauen der Menschen gleichzeitig mit ihrer Liebe zu mir, ihrem Vater, wachsen, da ich nur eine Sorge habe: über allen Menschen zu wachen und sie als meine Kinder zu lieben.“ Noch ein drittes Wort: „Meine Herrlichkeit im Himmel ist unendlich groß, doch meine Herrlichkeit ist noch größer, wenn ich mich unter meinen Kindern befinde: Mein Himmel aber ist auf Erden bei euch Menschen. Ja, hier auf Erden, in euren Seelen suche ich mein Glück und meine Freude. Ihr könnt mir diese Freude schenken...“ (Aus dem Buch „Das Leben zur Ehre des Vaters“)



Durch unsere Liebe zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist wachsen wir in der Heiligkeit. So hat Jesus zu Nikodemus gesagt: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“(Joh 3,16f.)

Die Gottesmutter hat uns am 13. November 1986 zur Heiligkeit gesagt: „Insbesondere rufe ich euch auf, meine lieben Kinder, beginnt durch eure Gebete und Opfer heilig zu leben. Denn ich möchte, dass jeder von euch, der an die-

ser Gnadenquelle gewesen ist, mit einem Geschenk ins Paradies kommt, das er mir dann geben wird, und das ist die Heiligkeit. Deshalb, meine lieben Kinder, betet und ändert täglich euer Leben, damit ihr heilig werdet! Ich werde euch immer nahe sein.“ Gebet und Opferbereitschaft gehören natürlich zur Verwirklichung der Liebe Gott und den Mitmenschen gegenüber.

ARBEITET MEHR AN EURER BEKEHRUNG

„Arbeitet mehr an eurer Bekehrung, weil ihr fern seid, liebe Kinder. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Das große Problem ist heute, besonders in Europa, dass so viele Men-

schen gar nicht mehr an Gott glauben. Wohl bekehren sich manche, doch viele leben bis zu ihrem Sterben ohne Gott. Die Gottesmutter fordert uns auf, uns immer mehr zu bekehren, uns hinzuwenden zu Gott, der unser Schöpfer und Herr ist, aber auch unser Vater, der uns für alle Ewigkeit glücklich machen will. Was hat Jesus für uns getan! Er ist aus Liebe zu uns am Kreuz gestorben, um uns zu retten und unsere Schuld auf sich zu nehmen. Aber auch wir praktizierende Christen denken oft zu wenig daran, uns ganz zu Gott hinzukehren! Er ist ja unser Ziel, unser Retter, der uns über alles liebt. Wir leben gleichsam im luftleeren Raum, wenn wir Gott nicht haben, wenn wir in unseren irdischen Dingen dahinfluten. Wir sind ziel- und planlos. Wir denken viel zu wenig daran, wofür wir leben und wohin wir gehen! Wie schnell ist ein irdisches Leben zu Ende! Der heilige Augustinus (354-430) erlebte erst im Verlauf seines Lebens eine radikale Bekehrung, die ihn ganz zu Gott brachte, sodass er später schrieb: „Spät habe ich dich geliebt, du Schönheit, so alt und so neu; spät habe ich dich geliebt...!“ Übergeben wir uns ganz Gott. Er ist das Ziel unseres Lebens! Muttergottes, hilf uns stets neu, Gott zu lieben und ihm mit ganzem Herzen zu dienen!



Medjugorje ist ein Ort der Begegnung mit Gott

Msgr. Adriano Langa, Bischof der Diözese Inhambane in Mozambique, weilte in diesen Tagen in Medjugorje. Das ist sein zweiter Besuch. Sein erster Besuch war Mitte der Neunzigerjahre, mehr aus Neugier. Er hatte über Medjugorje von Mitbrüdern der Franziskaner aus der herzegowinischen Provinz gehört, die im Kongo ihren Dienst versehen.

In einem ausführlichen Gespräch mit Radio „MIR“ Medjugorje sagte der Bischof unter anderem: „Dieser zweite Besuch ist meine eigene Initiative, denn ich habe Medjugorje als einen Ort des Gebetes kennengelernt und wollte zum Gebet hierher kommen.“

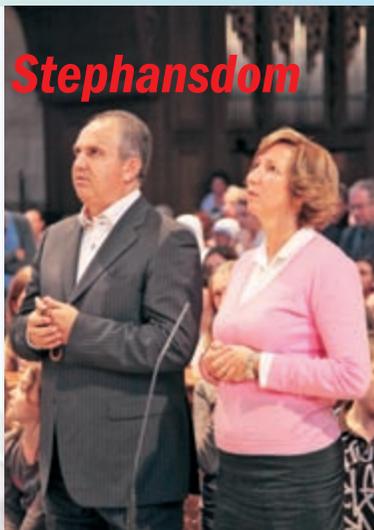
Über die in Medjugorje verbrachte Zeit sagte der Bischof aus Mozambique: „Hier erlebte ich Tage in Stille. Mein tägliches Programm war die hl. Messe am Morgen, dann der Kreuzweg und am Abend das liturgische Gebets-



programm der Pfarre. Ich sage allen, dass Medjugorje ein Ort ist, den man kennenlernen muss, denn Medjugorje lädt uns zum Gebet ein, Medjugorje ist ein Ort der Begegnung mit Gott.“

Friedensgebet im Wiener Stephansdom am 25. September 2012

**16.00 - 21.00 Uhr
mit Kardinal
Dr. Christoph Schönborn
und Gästen aus
Medjugorje**



Die Umbruchzeit unserer Welt...



Ich heiße Ctibor (Borek) Karel Augustin Skarda und bin in Prag am 4.2.1939 geboren. Als Zivilingenieur CVUT in Prag habe ich mich im Geschäftsleben dem Trinkwasser gewidmet. 25 Jahre lebte ich ohne Gott. Dank der Gebete meines Onkels durfte ich nach vielen Umwegen Gott begegnen. Medjugorje half mir dabei wesentlich. Ich liebe die Gottesmutter, die meine Mutter geworden ist. Ich kenne sie auch als Chinesin, einmal suchte ich sie dort und ich habe sie dort auch gefunden... Einige Jahre schrieb ich über die Heiligen unter dem Namen Karl Augustin. Der hl. Augustin und der hl. Karl Borromäus sind meine Patrone. Nebenbei male ich Meditationsbilder unter dem Namen Borek. Am liebsten bin ich mehrere Tage in Medjugorje - im Herzen unserer heutigen Welt, die leider wirklich todkrank ist. Als Hagioassistent darf ich mich mit der Hagiotherapie von Herrn Prof. Ivančić befassen.

Das ist eine wirksame Hilfe für die „anderen“. Die Hagiotherapie kann man als eine Brücke zum heilenden Gott ansehen. Und Gott hilft!

Wenn ich mit Menschen über Medjugorje spreche, sagen viele, dass dieses Phänomen schon komisch ist... Warum „erscheint“ die Gottesmutter immer noch täglich, seit gut drei Jahrzehnten? Warum? So war es doch noch nie in der menschlichen Geschichte. So etwas!

Das kann doch nicht wahr sein! Und trotzdem das Phänomen existiert, lebt und wächst, wie ein absolut gesunder Baum mit himmlischen Früchten. Die sichtbarsten sind die Sakramente der Kirche, die Eucharistie, die heilige Beichte, die so spürbaren Weiheakte der Ehe und des Priestertums... Es ist heute eine starke, unverzichtbare geistige Bewegung, welche die ganze Welt umspannt und integriert! Ich vergesse nie, wie ich in Taupo, inmitten der Nordinsel Neuseelands, in der Medjugorje Gebetsgruppe der dortigen Sankt-Patrik-Pfarrgemeinde mitbeten durfte. Oder wie ich am Wallfahrtsort selbst einigen Pilgern aus der Pazifikinselgruppe Tuvalu begegnet bin. Oder wie ich dort zwei lachenden Bischöfen aus Afrika begegnet bin.

Medjugorje ist unsere Weltkirche in Bewegung... Der Bewegende ist der Heilige Geist! Ich sprach mit einem Bischof darüber. Er war in Medjugorje in dessen Anfängen. Aber die immer noch täglichen Erscheinungen, die sich wiederholenden tausendfachen Botschaften, alles noch heute? Diese Übernatürlichkeit aller Vorgänge? Das ist unverständlich... Ja, er hat absolut Recht. Es ist so. Übernatürliches ist mit unserem Verstand unverständlich. Und doch, wenn man sich die heutige Welt vor die Augen des Herzens stellt, versteht man mit diesen geistigen Augen und Ohren alles. Wer diese Ohren und diese Augen öffnen will, bekommt die Gnade zu „verstehen“. Nicht mit dem Verstand ist dieses Phänomen zu verstehen, sondern nur und nur mit unserem Herzen...

Maria ist unsere Mutter, sie ist Mutter unserer Kirche. Jesus hatte sie uns, der ganzen Menschheit, am Kreuz als Mutter gegeben. Sie ist die Mutter! Sie weiß, was ihre Kinder brauchen, dass unsere Gesellschaft in Not ist. Sie nennt uns „ihre Kin-

der“, sie kommt uns helfen, trösten, sie gibt uns die Schule des Lebens, des wahren Lebens, des ewigen Lebens.

Sie ist die Botschafterin Gottes! Sie kommt als Königin des Friedens! Ihre 30-jährige Schule vermittelt uns den inneren Frieden. Kann ich aufrichtig sagen, ich habe diesen Frieden immer in mir? Kannst du es sagen? Das kann doch niemand sagen und noch weniger behaupten...

Darum die Jahrzehnte der täglichen Erscheinungen! Maria weiß, was wir brauchen. Sie lehrt uns das Leben zu leben. Sie lehrt uns Einsicht. Sie vermittelt uns Erkenntnis. Sie lehrt uns, das ewige Leben zu begreifen, sie bereitet uns darauf vor, sie führt uns auf dem Weg der Heiligung – „Hand in Hand“...

Wir stehen im ständigen Kampf. Überall um uns herum ist Verfall, Unheil und Krieg. Egoismus pur, Ehebruch, Abtreibung, Familienzerfall, Priesterflucht, Aggression, ständiger Druck und Stress, Unehrlichkeit, Genderwahnsinn, Hass, Neid, Mobbing... Ein geistiger Krieg in uns selbst, in unserer Umgebung, ein sichtbarer Krieg in so vielen Gegenden der Welt. Auch die Natur ist in Aufruhr. Erdbeben, Vulkanausbrüche, Fluten, Stürme, Tornados, Tsunamis, Erdbeben, Brände, Eisschmelzen. Alles immer mehr und mehr, stärker, intensiver, flächendeckender. Wie viele Menschen leiden an geistigen Krankheiten? Immer mehr Angstgefühle, Panikattacken, Depressionen, Besessenheit.

Die Mutter Gottes will uns den Weg der Heilung zeigen. Sie will vorbeugen. Sie will uns den inneren Frieden schenken, in uns aufbauen. Sie will heilen. Lassen wir uns doch heilen! Lassen wir uns heiligen! Was bedeutet es? Es gibt fünf Grundsteine, „5 Steine Davids gegen unseren Goliath“: Der tägliche Rosenkranz..., wenn möglich die tägliche Eucharistie, um sich täglich umwandeln zu lassen..., das tägliche Lesen in der Heiligen Schrift..., das Fasten, wer kann, mittwochs und freitags bei Brot und Wasser..., und die monatliche heilige Beichte... Glaubt ihr, dass man das alles in

einer Woche, in einem Monat, in einem Jahr begreifen kann und im eigenen Leben umsetzen kann? Das braucht Jahre! Darum bleibt die Gottesmutter so lange bei uns. Mit uns! Sie ist doch die Helferin der Christenheit! Unsere Patronin! Unsere liebe Frau aller Völker! Unsere Mutter! Unser Schutz und Schirm!... Hast du schon versucht ihre Botschaften nicht nur schnell und neugierig zu lesen, sondern auch wirklich tief in deiner Seele zu meditieren, im eigenen Leben umzusetzen? Das braucht eben Jahre! Es braucht Jahrzehnte!

In diesem Zusammenhang kommt mir immer wieder die praktische Weisheit der seligen Mutter Teresa von Kalkutta vor. Sie war eine sehr aufrichtige und tiefe Verehrerin der Mutter Gottes. Wie wirklich weise sind ihre, auch wieder fünf, „Visitenkarten“:

Die Frucht der Stille ist das Gebet...

Die Frucht des Gebetes ist der Glaube...

Die Frucht des Glaubens ist die Liebe...

Die Frucht der Liebe ist das Dienen...

Die Frucht des Dienens ist der Friede...



Wenn Stille oder Gebet uns nicht vertraut sind und wir zweifeln, ob wir überhaupt fähig wären an irgendetwas zu glauben, sollten wir versuchen, kleine Werke der Nächstenliebe zu tun, ja, zu vollbringen. Mutter Teresa sagt, dass sich dann unsere Herzen öffnen werden... Und das Gleiche hat uns schon die „kleine Teresia“, die heilige Teresia von Lisieux vorgelebt... Wollen wir diesen 2 mal 5 mütterlichen Ratschlägen Glauben schenken? Wollen wir Sie in unserem Leben umsetzen? Wollen wir wirklich umkehren? Wollen wir diese Umkehr unseres Herzens täglich erneuern? Die Heiligen im Himmel können uns helfen. Sie wollen uns helfen, davon bin ich felsenfest überzeugt! Wir dürfen sie anrufen! Jederzeit! Machen wir es doch! Setzen wir die 2 mal 5 Steine in unserem Leben um, werfen wir sie nicht weg!



Die Gottesmutter sagte uns am 25. April 1996: „Liebe Kinder! Heute lade ich euch von neuem ein, in euren Familien das Gebet an die erste Stelle zu setzen. Meine lieben Kinder, wenn Gott an der ersten Stelle eures Lebens steht, werdet ihr in allem, was ihr tut, den Willen Gottes suchen. So wird für euch die tägliche Umkehr leichter werden. Meine lieben Kinder, sucht demütig danach, was in euren Herzen nicht in Ordnung ist, und dann werdet ihr begreifen, was ihr tun müsst. Die Umkehr wird eine tägliche Aufgabe sein, die ihr mit Freude verrichten werdet. Meine lieben Kinder, ich bin mit euch und segne euch alle und lade euch ein, durch Gebet und Umkehr meine Zeugen zu werden! Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Ich glaube, dass die Seher von Medjugorje die lebenden Heiligen sind. Sie sehen die Mutter Gottes! Jahrzehnte lang! Ich möchte jetzt besonders Vicka erwähnen. Sie ist ganz sichtbar und erkennbar eine Zeugin des Himmels, eine Freundin der Friedenskönigin auf Erden! Sie lacht fast immer und ihr Lachen spiegelt ihren inneren Frieden. In einer Zeitung sah ich ihr Foto. Ich habe es vor mir und muss auch lächeln, nachdenken, danken! Wie oft begegnete ich Vicka in Medjugorje? Dreimal hörte ich ihr Zeugnis über ihre „Visite“ im Himmel, im Fegefeuer und in der Hölle. Es war in den Anfängen der Erscheinungen. Die Gottesmutter nahm Vicka und Jakov mit, „Hand in Hand“.

Hätten sie damals die Hand der Gottesmutter nicht gehalten, hätten sie „den Einblick in die Hölle nie überlebt“. Vom Himmel wollten die beiden gar nicht zurück. Beide beten heute für kranke Menschen. Nicht nur für die psychosomatisch Kranken, sondern auch für die geistig Kranken, deren Anzahl fürchterlich im Anstieg ist... Vicka hatte sogar einige Krankheiten freiwillig auf sich genommen, um durch ihr angenommenes Leid viele Sünden anderer Menschen zu sühnen.

Unbegreiflich? Unmöglich? Immer wieder unser „warum“? Scheinbar darum, dass die Gottesmutter es von ihr erbat. Einmal war es ein tödlicher Hirntumor. Sie wurde ärztlich untersucht. Dann schrieb sie nieder, dass sie dann und dann wieder gesund wird. Ärztlich unmöglich. Aber es war wahr. Eine bestandene Prüfung der Übernatürlichkeit? Ich hörte auch andere Zeugnisse der Seher. Ihre tägliche Rückkehr aus dem „Zustand des Himmels“ zurück auf die Erde, trotz Liebe und Glück inmitten ihrer Familien, muss oft stundenlang „verkräftet“ werden... Ich lebte Jahrzehnte in Depressionen. Man nennt diese „unsichtbare“ Krankheit „Krebs der Seele“. Depressionen sind auch unvorstellbar für Menschen, die an dieser Krankheit nie leiden mussten. Ein „Zustand der Hölle?“ Einmal stand ich inmitten von Hunderten Menschen aus

der englisch sprechenden Welt vor dem blauen Elternhäuschen von Vicka. Sie sprach über ihre Visionen. Dabei grüßte sie gleichzeitig vorbeigehende Bekannte mit ihrem so sympathischen Winken. Vicka ist ein menschliches Phänomen. Immer schaut sie persönlich alle Anwesenden von Auge zu Auge an. Auch mich hatte sie erblickt und eine Weile blieb sie mit mir im Augenkontakt. Dann hatte sie ihre Hände zum Gebet zusammengefaltet und betete schweigend sehr lange Zeit. Sicher betete sie für alle dort Anwesenden. Trotzdem hatte ich das Gefühl, sie betete für mich und die Königin des Friedens stand direkt über ihr. Ich vergesse nie das damals so stark gespürte Gefühl der Himmelsnähe, das Gefühl des inneren Friedens und der absoluten Freiheit... **Das alles ist Medjugorje!**



HEILUNG VON 19 TUMOREN IN MEDJUGORJE

Acht Monate lang kämpfte der zwei Jahre alte Joshua de Nicolo aus Putignano in Süditalien gegen eine Krebserkrankung im Endstadium. Er musste eine Knochenmarkstransplantation, 80 Chemotherapien und 17 Bestrahlungen über sich ergehen lassen. Als es dennoch keine Besserung der Krankheit gab, fuhren seine Eltern mit ihm nach Medjugorje. Wieder zu Hause zeigten die Untersuchungen, dass 19 Tumore und alle Knochenmetastasen verschwunden waren.

Joshua kam im Februar 2007 mit einem Neuroblastom, dem häufigsten Krebs im Kindesalter, zur Welt. Dennoch brauchte es 22 Monate, bis die Diagnose im Endstadium der Erkrankung gestellt wurde. Als seine Eltern im Juni 2009 mit ihm nach Medjugorje fuhren, gaben ihm die Ärzte nur noch Tage oder längstens einige Wochen Lebenschance.

Kurz vor der Abreise erhielten sich plötzlich seine weißen Blutzellen und in Medjugorje angekommen fühlte sich das Kind spontan besser. Besonders wohl fühlte er sich nach der Erscheinung, die **Mirjana Dragičević-Soldo** am 2. Juli 2009 hatte. Dabei konnte er ganz in der Nähe der Seherin sein. Es schien, als hätte er plötzlich keine Schmerzen mehr. Nach seiner Rückkehr nach Italien zeigten die medizinischen Untersuchungen, dass sämtliche Knochenmetastasen und 19 Tumore, die im ganzen Körper verteilt waren, verschwunden waren. Der einzige zurückgebliebene Tumor war von siebeneinhalb auf drei Zentimeter geschrumpft und konnte von den Ärzten problemlos operativ entfernt werden. Seit diesem Eingriff, der im November 2009 stattfand, ist Joshua komplett geheilt.

Der Leidensweg von Joshua begann gleich nach seiner Geburt. Ein Auge war halb verschlossen und sein Kopf kippte zur linken Seite. Dennoch wurde den Eltern des Kindes von den Ärzten mitgeteilt, dass keine ernsthafte Erkrankung vorliege. Auch ein nussgroßer Tumor in der linken Schläfenregion wurde als gutartig eingestuft.

Erst als die Eltern ihr Kind in das Krankenhaus in San Giovanni Rotondo, im Heiligtum von Pater Pio, brachten, zeigte sich, dass Joshua an einem Neuroblastom im Stadium 4S litt. Der Tumor hatte sich im ganzen Körper ausgebreitet - im Becken- und Schädelknochen und im Knochenmark, hinter dem linken Auge, in den Nackenlymphknoten und in der linken Gehirnhälfte. Sofort wurde mit der Therapie begonnen: Chemotherapie, Bestrahlung und Knochenmarkstransplantation. Dennoch gaben die Ärzte Joshua nur geringe Überlebenschancen. Seine Lebensdauer schien nur eine Frage von Tagen oder maximal einigen Wochen zu sein.

Obwohl Joshuas Eltern keine praktizierenden Christen waren, suchten sie jetzt Hilfe im Glauben. Heute sagen sie, dass sie sich wie hingelenkt nach Medjugorje fühlten.

Sein Vater Manuel de Nicolo berichtet: „Im Augenblick tiefster Verzweiflung überlegten wir, Joshua nach Lourdes zu bringen. Dies war das einzige Marienheiligtum, das ich kannte. Doch als wir eines Tages in San Giovanni Rotondo waren, ging ich in einem Moment



tiefer Verzweiflung in die Krypta von Pater Pio und fragte ihn direkt: ‚Warum mein Kind? Gib mir ein Zeichen, dass ich einen Funken Hoffnung habe.‘ Dann ging ich zurück in das Krankenhaus, und als ich den Flur der Krankenstation entlang ging, sah ich plötzlich auf einem Computer das Gesicht der Madonna als Bildschirmschoner. Das war wie ein Blitz, der mich tief aufgewühlt hat.

Als ich das Krankenzimmer betrat, sah ich Elisabeth, meine Frau, die mir sagte, dass Joshua nicht schlafen wollte. Durch das Vorsingen von Marienliedern hätte sie ihn schließlich beruhigen können, sodass er eingeschlafen sei.“ In dieser Zeit lasen Joshuas Eltern in einer Zeitschrift, die im Wartezimmer des Krankenhauses lag, dass in Medjugorje immer wieder Heilungen geschahen, und sie beschlossen spontan, dorthin zu fahren. Die Ärzte rieten ihnen ab, da Joshuas weiße Blutkörperchen besorgniserregend niedrig waren. Doch bis zum Tag der Abfahrt stieg die Zahl der Blutkörperchen stark an, „ein erstes Wunder“, wie seine Mutter heute sagt. Gleich nach der Rückkehr aus Medjugorje wurde Joshua neuerlich von den Ärzten untersucht. Manuel, sein Vater, berichtet: „Der Arzt sagte uns, dass Joshua auf wunderbare Weise geheilt worden sei. Und Dr. Xavier Ladogana, der Leiter der Onkologischen Abteilung des Krankenhauses in San Giovanni Rotondo, ging noch einen Schritt weiter: ‚Was mit Ihrem Kind geschah, ist wissenschaftlich unerklärbar. Anhand unseres Wissens können wir dafür keine präzise und unwiderlegbare Antwort geben. Wir können nur sagen, dass das Kind nicht mehr die Krankheit hat, die es vor der Pilgerfahrt hatte.‘“

Joshua de Nicolò und seine Eltern wurden eingeladen, die Heilung in zahlreichen italienischen Fernsehsendungen in den Programmen von RAI 1, RAI 3, Channel 5 und Rete 4 zu bezeugen.

(Quelle: medjugorjetoday.tv)



KIBEHO IST DAS AFRIKANISCHE LOURDES, FATIMA UND MEDJUGORJE

Das Interview mit Pater Ivica Perić führte Vitomir Damjanović
am 25.2.2012 in Wien



Pater Ivica und Bruder Inocent

Pater Ivica Perić, seit 22 Jahren Missionar in Afrika, besuchte am 25.2.2012 Wien anlässlich der Vorstellung seines Buches über sein missionarisches Leben und Wirken in Afrika, das zwei kroatische Journalisten beschrieben haben. Er besuchte die Kroatische Katholische Mission in der Pfarre Am Hof in Wien, wo er mit den kroatischen Gläubigen die Sonntagsmesse feierte. Unweit von seiner Pfarre in Afrika ist das Marienheiligtum von Kibeho, das einzige afrikanische Heiligtum, das vom Vatikan anerkannt ist. In Kibeho begannen die Marienerscheinungen im gleichen Jahr wie in Medjugorje, nur fünf Monate später.

Afrika ist ein Kontinent, in dem die Menschen wirklich in Armut und in großem Elend leben. Ihre Armut betrifft in erster Linie die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse: Nahrung, Wasser und Bildung. Der heutige Mensch muss sich dessen bewusst sein, unter welchen Herausforderungen er lebt. Was ihm diese Welt bietet, was er verliert, wenn er nur für diese Welt kämpft. Diese Geschichte über das Leben und die Arbeit des Missionars Pater Ivica können Sie direkt von ihm persönlich hören und so noch besser verstehen, dass es sich lohnt, für andere Opfer zu bringen, den anderen zu helfen; dass es sich lohnt, für Jesus Zeugnis zu geben, auch wenn das eigene Leben bedroht ist.

Pater Ivica, können Sie sich uns vorstellen und uns etwas von Ihrem Weg erzählen?

Ich wurde in Lepenica in der Nähe von Sarajevo in Bosnien geboren. Als Franziskanerpater gehöre ich zur Provinz Bosna Srebrena. Die Volksschule und die Mittelschule besuchte ich in meinem Heimatort. Nach der Mittelschule begann ich das Studium in Sarajevo. Nach drei Jahren an der wirtschaftlichen Fakultät beschloss ich 1982, Franziskanerpriester zu werden. 1988 wurde ich zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe war ich ein Jahr in der

Pfarre Tuzla, einer Provinz, als Kaplan. Das war die Voraussetzung, dass ich, wenn ich in die Mission gehen will, ein Jahr in der eigenen Provinz pastoral arbeiten muss. So verließ ich 1989 die Bosnische Provinz und ging für ein Jahr nach England zum Sprachstudium. Danach ging ich im Jahr 1990 nach Uganda, wo ich 13 Jahre lang blieb. Jetzt bin ich schon neun Jahre lang in Ruanda und das bedeutet, dass ich seit insgesamt 22 Jahren auf Mission in Afrika bin.

Sie haben gesagt, dass Sie Priester werden wollten. Seit wann hatten Sie diesen Wunsch, Missionar zu werden?



Während des Theologiestudiums in Sarajevo und auch schon davor war in mir der Wunsch, in die Mission zu gehen und als Missionar in Indien zu arbeiten. In diesen Jahren, als ich mich für die Missionsarbeit vorbereitete, waren die Grenzen Indiens geschlossen und es konnten keine Missionare nach Indien gehen. Damals war unser Mitbruder Pater Tomo Ančić Missionar in Uganda. Er kam bei seinem Urlaub nach Bosnien und hörte von mir, dass ich mich auf die Missionstätigkeit vorbereite. Er kam in die Pfarre Tuzla, wo ich Kaplan war, und redete mit mir, sodass ich dann meinen Entschluss, nach Indien zu gehen, änderte, und mich entschied, nach Afrika zu gehen. Und 1990 war ich dann schon in Uganda.

Es war Ihre erste Begegnung mit Afrika. War alles so, wie Sie es sich vorgestellt haben?

Vor meiner Abreise nach Afrika bekam ich viele Bücher über Afrika und über Missionare, die vor mir dort gelebt und ihre Erfahrungen beschrieben haben. Von Anfang an wollte ich aber nichts über Afrika lesen, um nicht Schlussfolgerungen aufgrund von Überlegungen anderer zu treffen. Ich wollte Afrika auf meine eigene Weise kennenlernen, ohne dass mir jemand vorher schon etwas suggeriert oder serviert, was dann vielleicht später der Grund für verschiedene Entscheidungen ist, die auf dem Fundament anderer gewachsen sind. Ich wollte Afrika einfach selber erleben. Ich kann Ihnen sagen, dass dies der erste und wichtigste Schritt für mich war und dass ich heute noch froh bin, dass ich diesen langen missionarischen Weg auf diese Art begonnen hatte. Als ich 1990 nach Uganda kam, - es war meine erste Begegnung mit

dem Boden Afrikas -, herrschte dort ein großes Nachkriegs-Chaos und Unordnung. Der Krieg in Uganda endete 1986. Uganda war zerstört.

Alles, was sie an Infrastruktur hatten, war zerstört. Genau das war es, was ich davor sagte, dass es gut war, dass ich ohne irgendein Vorwissen und ohne Vorurteile nach Uganda gekommen war. Ich weiß nicht, ob ich hingegangen wäre, wenn ich vom Chaos und von der Unordnung, die während des Krieges vor meiner Ankunft entstanden sind, vorher schon gehört hätte.

Obwohl Sie als Missionar nach Uganda gekommen sind, sind Sie jetzt in Ruanda. Wie kam es dazu?

In Uganda erlebte ich wirklich alles, was man als Missionar erleben kann. Es war sehr schwer, vor allem wegen des Krieges, der große Auswirkungen verursacht hat.

Wie jeder Krieg so hat auch der Krieg in Uganda viele Menschenleben gefordert. Die Menschen blieben in großem Elend zurück, es herrschte noch mehr Armut als zuvor. Es wurden viele junge Menschen getötet, deren Aufgabe es eigentlich gewesen wäre, zu arbeiten und ihre Familien zu ernähren. Alle brauchten Hilfe, sodass ich alle Hände voll zu tun hatte. Gott sei Dank konnten wir im Lauf von 13 Jahren mit Gottes Hilfe viele Schulen bauen und verschiedene Zentren und Aufnahmestationen für Arme errichten. Die Menschen dort fühlten sich nicht mehr verlassen, die Missionare öffneten ihnen die Tür zum neuen Leben und zu neuer Hoffnung, was viele von ihnen noch heute bezeugen. Und sie danken Gott und allen aus der ganzen Welt, die ihnen ein besseres Leben ermöglicht haben. Warum ich nach Ruanda gekommen bin, steht im Zusammenhang mit dem Krieg in Ruanda und den Folgen, die aus diesem



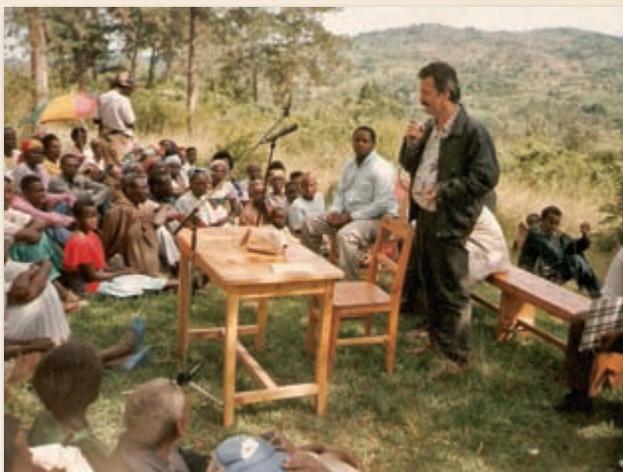
Pater Ivica Perić, Pater Ilija Vrdoljak und Diakon Rudolf Mioč während der hl. Messe in der Kirche Am Hof in Wien

Krieg entstanden. Mein Kommen nach Ruanda war völlig ungeplant. Ein Mitbruder aus meiner Provinz, Pater Vjeko Ćurić, ein langjähriger Missionar in Ruanda, wurde nach dem großen blutigen Krieg, der 1994 zwischen den Stämmen der Hutu und der Tutsi, tobt, im Jahr 1998 umgebracht. Nach seiner Ermordung hatten alle Missionare Angst, nach Ruanda zu kommen. Also bat ich den Provinzial, mir zu erlauben, die Arbeit, an der Pater Vjeko wegen seiner Ermordung gehindert wurde, fortzusetzen. Der Provinzial genehmigte meinen Wechsel von Uganda nach Ruanda und so kam ich in die Pfarre Kivumu, wo Pater Vjeko mehr als 15 Jahre lang als Missionar gewirkt hat.

Sie haben also die Arbeit eines großen Missionars, Pater Vjeko Ćurić, der 1998 im Krieg ermordet wurde, fortgesetzt. Können Sie uns etwas über Pater Vjeko, der als ‚afrikanischer Schindler‘ bezeichnet wird, erzählen?

Pater Vjeko Ćurić war von 1983 bis 1998 Missionar in Ruanda. Er war sehr tüchtig und kannte die Situation in ganz Ruanda sehr gut. Während des Krieges zwischen den Hutu und den Tutsi, der nur drei Monate dauerte, töteten die Hutu eine Million Tutsi: Männer, Frauen und Kinder. Pater Vjeko gelang es, in diesem Krieg durch seinen Einfallsreichtum und sein Geschick, und weil er ihre Sprache und Kultur gut kannte, hunderttausende Menschenleben zu retten. Was immer man heute über diesen Missionar sagen oder schreiben würde, könnte nicht im geringsten das ausdrücken, wie groß er war, wie sehr er die Menschen in Ruanda liebte und letztlich sein Leben für sie hingab. Er war auf der ganzen Welt bekannt. Er war auch bei Verhandlungen in Europa und Amerika dabei, als ein Vertreter, der die Situation in Ruanda sehr gut

erklären konnte. Am Tag nach seinem Märtyrertod zählte ihn Papst Johannes Paul II. zu jenen Christen, die ihr Leben für einen anderen Menschen, für Jesus, gaben. Pater Vjeko hat sehr viel getan und er hat alles aus Liebe getan. Er lebte in einer Pfarre, die mehr als 30.000 Einwohner hat, 20.000 von ihnen sind junge Menschen. Sie können sich vorstellen, was da alles getan werden musste, wenn man die Folgen des Krieges im Blickfeld hatte. Er lebte dort während des Krieges und in der Nachkriegszeit, als es am Schlimmsten war; bis zu diesem verhängnisvollen 31. Jänner 1998. An diesem Abend kamen zwei Gäste in sein Pfarrhaus in Kivumu und aßen mit ihm zu Abend. Nach dem Abendessen fuhr sie Pater Vjeko mit dem Auto nach Kigali. Plötzlich blieb das Auto vor der Kirche der Heiligen Familie stehen und die beiden töteten ihn mit sieben Kugeln auf der Seite und am Rücken. Bis heute weiß man nicht, wer sie waren und warum sie ihn getötet haben. Da er sie zum Essen eingeladen hatte, wird angenommen, dass er sie gut kannte. Er wurde hier in der Pfarrkirche von Kivumu, die er selber gebaut hat, begraben. Die Pfarrangehörigen selber haben den Bischof Kabgaya gebeten, dass Pater Vjeko in ihrer Kirche als Erinnerung an sein Opfer begraben werden kann.



Pater Ivica, während wir über den Krieg in Ruanda reden, wissen wir, dass das mit den Erscheinungen der Gospa in Kibeho verknüpft ist. Kibeho ist nur 120 km von Ihnen entfernt. Was wissen Sie über diese Erscheinungen in Kibeho?

Von Ruanda sagt man, dass es das afrikanische Lourdes, Fatima bzw. Medjugorje ist. Die Erscheinungen in Kibeho begannen am 28.11.1981, das heißt, etwas mehr als fünf Monate nach den Erscheinungen in Medjugorje. Der Krieg in Ruanda fand in nahezu der gleichen Zeit wie der Krieg in Bosnien statt. Beide wurden durch ethnische Intoleranz angetrieben. Der Krieg in Ruanda endete mit einem schrecklichen Massaker, beim Krieg in Bosnien gab es viel weniger Tote. Auch die Erscheinungen in Kibeho sind denen in Medjugorje sehr ähnlich, wenn es auch viele Unterschiede gibt. In Kibeho wuchs die Zahl der Seher allmählich an. Zuerst ein Mädchen, dann zwei, dann drei; in Medjugorje hingegen waren es von Anfang an sechs Seher. Kibeho ist der Dauer der Erscheinungen und der Anzahl der Botschaften nach nicht so intensiv wie

Medjugorje, wo die Seher bis zum heutigen Tag tägliche Erscheinungen haben. Kibeho könnte man auf die Ebene von Fatima stellen, aber von Medjugorje würde ich sagen, dass es alle ähnlichen Erscheinungen in der Geschichte übertrifft. So etwas gab es bisher noch nie. Wir wissen, dass Kibeho – im Gegensatz zu Medjugorje – von der Kirche anerkannt ist. Anerkannt sind nur die ersten drei Seher, obwohl es eigentlich mehrere waren, die behaupteten, dass sie die Gospa sehen. Der Hauptgrund, warum Kibeho anerkannt ist, ist die Erscheinung vom 15. August 1982. Damals waren in Kibeho mehr als 20.000 Menschen anwesend, denn die Gospa hatte versprochen, dass sie an diesem Tag erscheinen wird. Viele erwarteten einen Tag der Freude, weil es das Fest Mariä Himmelfahrt war. Aber an diesem Tag erlaubte die Gospa nicht, dass irgendetwas gesungen wird, was bis dahin nie der Fall war. Die Seher sahen, wie die Jungfrau Maria weinte, und so fingen auch sie selbst an wegen der Schrecken, die sie sahen, zu wehklagen und zu weinen. Die Seher sahen schreckliche Szenen der



Massaker, Zerstörung, Folter, der Wildheiten der Menschen, Ströme von Blut, darin schwimmende Leichen der getöteten, massakrierten Menschen. Sie sahen ein Tal mit zahlreichen verwesenden Leichen, ohne dass jemand in der Lage gewesen wäre, sie zu begraben. Als diese Visionen 12 Jahre später im Krieg in Ruanda zwischen Hutu und Tutsi tatsächlich eingetreten ist, entschied der damalige Präfekt der Glaubenskongregation Kardinal Joseph Ratzinger, dass die Erscheinungen in Kibeho am 29. Juni 2001 anerkannt werden.

Wissen Ihre Pfarrmitglieder von den Erscheinungen in Medjugorje?

Ich weiß, dass einige Pilger nach Medjugorje fahren, als ich in Uganda war. Aber trotzdem muss man berücksichtigen, dass sie sehr arm sind und dass es sich selten jemand leisten kann. Aus Ruanda, das heißt, aus meiner Pfarre Kivumu ist noch niemand in Medjugorje gewesen. Sie können es sich finanziell nicht leisten, denn in meiner Pfarre, die 30.000 Mitglieder hat, gibt es 15.000 Menschen, die nur zwei bis

drei Mal pro Woche etwas zu essen haben. Sie haben also nicht einmal das Grundlegendste für die Nahrung, und wenn sie in das Heiligtum nach Kibeho gehen, in unser afrikanisches Medjugorje, wie ich es nenne, dann gehen sie zu Fuß, weil sie kein Geld für die Fahrt haben. Was das Heiligtum in Kibeho betrifft, so ist es ganz anders als Medjugorje. Während des Jahres kommen dort nicht viele hin, nur zu besonderen Anlässen kommen bis zu 20.000/30.000 Menschen hin.

Pater Ivica, Sie haben sicherlich mehrere Projekte, die dringend sind. Können Sie uns sagen, welches Projekt in Ihrer Mission am meisten Priorität hat?

Wir haben in diesem Gespräch jetzt schon einiges erwähnt, aber das erste und wichtigste von allem ist, dass man einem Hungrigen zu essen geben muss. Wenn man ihm zu essen gibt, kann man ihn auch belehren. Ruanda erstreckt sich über 26.000 Quadratkilometer (das ist zirka halb so groß wie Kroatien oder die Hälfte von Österreich) und jetzt können Sie sich



vorstellen, was es heißt, dass auf dieser Fläche 11 Millionen Einwohner leben, davon etwa 90% von der Landwirtschaft. Das Problem ist die Überbevölkerung; wenig Ackerland, das man bebauen kann und das als Nahrungsquelle dient. Was das Christentum betrifft, so ist Ruanda einer der christlichsten Staaten in Afrika. Etwa 93% sind Christen und von ihnen sind 82% Katholiken. Wir Missionare in Ruanda sind nicht gekommen, um über das Evangelium und Christus zu sprechen, sondern unsere erstrangige Aufgabe besteht darin, den Menschen zu helfen, dass sie überleben können, dass sie einen Beruf erlernen, den sie auch weiterhin ausüben können und der ihre Familie ernähren wird. Das bedeutet, dass wir ihnen nicht den Fisch geben wollen, sondern ihnen beibringen wollen, wie man Fische fängt. Wenn ich von den vorrangigen Projekten spreche, möchte ich nur erwähnen, dass wir bis zum vorigen Jahr ohne Strom waren. Während all dieser 22 Jahre in Afrika hatte ich nur eine Laterne oder Kerze. Wie schon zuvor erwähnt, gibt es in meiner Pfarre mehr als 80% junger

Leute unter 25 Jahren. Das sind also junge Menschen, die Hilfe brauchen, damit sie etwas lernen können, und das geht nur, solange sie jung sind. Deshalb ist eines der vorrangigsten Projekte der Bau von Schulzentren, in denen wir mehr als 9000 Studenten ausbilden werden. Bevor ich noch etwas sage, muss ich betonen, dass es in meinem Pfarrgebiet schon vier Volksschulen gibt, in denen mehr als 6000 Kinder von 6 -12 Jahren untergebracht sind. Aber ich möchte besonders hervorheben, dass die Kinder nicht zur Schule gingen, weil sie nichts zu essen hatten. Als ich dann begann, in der Schule eine warme Mahlzeit anzubieten, ist bei den Pfarrmitgliedern das Interesse für die Schule merklich gestiegen. Darüber hinaus sollte erwähnt werden, dass bei uns die Volksschule bis zur sechsten Klasse dauert, dann kommt die Mittelschule, das ist eine Berufsausbildung. Genau das ist ein immer wichtigerer Grund, dieses Schulzentrum zu bauen, das es vielen ermöglichen wird, verschiedene Handwerke zu erlernen. Für dieses Zentrum gibt es schon einen Plan und ein Projekt und



ich hoffe, dass wir so bald wie möglich mit dem Bau beginnen können – mit der Hilfe von guten Menschen, die Spenden für Nahrung und Bildung schenken.

Könnten Sie uns am Ende unseres Gespräches noch einen Ihrer Arbeitstage in Afrika beschreiben?

Da Ruanda unterhalb des Äquators ist, dauern Tag und Nacht das ganze Jahr über je 12 Stunden. Wenn die Bewohner von Uganda von der Uhrzeit reden, dann sprechen sie vom helleren und vom dunkleren Teil des Tages. Sie zählen also die Zeit nicht wie wir, sondern wenn es bei euch in Europa sieben Uhr früh ist, dann sagen sie in Ruanda: Das ist ein Uhr oder die erste Stunde des Tages. Genau deshalb, weil es um sechs Uhr früh hell wird und um 18 Uhr die Dunkelheit anbricht. Ich lebe in einem Kloster, wo wir vier Franziskaner sind, zwei von ihnen sind aus Ruanda gebürtig, einer aus Burundi und ich komme aus Bosnien. In der Früh stehen wir um 5.15 Uhr auf,

also noch vor der Morgendämmerung. Um 5.45 haben wir das gemeinsame Gebet bis zur hl. Messe, die um 6.15 Uhr beginnt. Bei dieser Messe sind auch die Leute dabei. Nach der hl. Messe haben wir das Frühstück und danach beginnt der Arbeitstag. Wir besuchen Kranke und tun die pastoralen Dienste in der Pfarre. Dann gibt es wieder ein gemeinsames Gebet von 12.15 bis 12.30 Uhr. Danach ist das Mittagessen. Gleichzeitig haben auch die Kinder, die mit uns sind, das Mittagessen von 12.30 bis 13.30 Uhr. Nach dem Mittagessen gibt es dann verschiedene Tätigkeiten, die am jeweiligen Tag vorgesehen sind. Die Nachmittagsarbeiten beenden wir um 18 Uhr, dann haben wir die Betrachtung, die bis 19.00 Uhr dauert. Um 19.00 Uhr beginnt das Abendgebet und danach gibt es um 19.15 Uhr das Abendessen. Nach dem Abendessen ist der Feierabend und damit endet praktisch der Tag, der mit dem Gebet beginnt und mit dem Gebet endet.



Nahrung und Ausbildung - Aktion für Ruanda

Liebe Leser, durch dieses Projekt über ‚Licht Mariens‘ wollen auch wir durch unseren Beitrag helfen, die Armut und den Hunger, die in den afrikanischen Ländern herrschen, zu reduzieren. Wenn wir auf Afrika schauen, kommt es uns von Europa aus gesehen recht weit weg vor, aber gerade durch solche Hilfsaktionen kommen uns diese Menschen näher und sie werden ein Teil von uns. Durch dieses Gespräch mit Pater Ivica konnten Sie diese Nähe und die ganze Situation, die in Ruanda herrscht, direkt kennenlernen. Ich hoffe, dass wir auf diesem Weg den vielen afrikanischen Kindern in Ruanda ermöglichen werden, einen neuen Weg einzuschlagen, damit sie durch die Bildung neues Wissen erlangen, verschiedene Berufe lernen, und auf diese Weise durch ihre Arbeit ihre Familien ernähren können. Vielen Dank im voraus im Namen der Gebetsaktion Medjugorje und im Namen von Pater Ivica für Ihren Beitrag, den sie von Herzen geben werden. Vergelt's Gott!

LICHT MARIENS KONTEN:

Österreich:
Erste Bank:
KtoNr.: 04233077, BLZ 20111

Deutschland:
Postbank München
KtoNr.: 221515803, BLZ 70010080

MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats



Österreichweit

07 200 200 200

Europaweit

0043 7 200 200 200

25. Februar 2012

„Liebe Kinder! In dieser Zeit rufe ich euch auf besondere Weise auf: betet mit dem Herzen. Meine lieben Kinder, ihr sprecht viel und betet wenig. Lest, meditiert die Heilige Schrift, und die darin geschriebenen Worte mögen euch Leben sein. Ich ermutige und liebe euch, so dass ihr in Gott euren Frieden und die Freude des Lebens findet. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. März 2012

„Liebe Kinder! Auch heute möchte ich euch mit Freude meinen mütterlichen Segen geben und euch zum Gebet aufrufen. Das Gebet möge euch zum Bedürfnis werden, damit ihr jeden Tag mehr in der Heiligkeit wächst. Arbeitet mehr an eurer Bekehrung, weil ihr fern seid, liebe Kinder. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. April 2012

„Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch zum Gebet auf; und möge sich euer Herz, meine lieben Kinder, auf Gott hin öffnen wie eine Blüte zur Wärme der Sonne. Ich bin mit euch und halte Fürsprache für euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



TELEFONDIENST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(07)	-	200 200 200	.....	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	(05232)	-	815855	.....	TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	-	19 700	.....	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	-	809 52 30	.....	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	-	93 7 55	.....	TONBAND
SÖLINGEN:	D	(0212)	-	20 08 79	.....	TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	-	71 9 06	.....	TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	-	5537875	.....	TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	-	93 04 74	.....	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	-	480 03 72	.....	TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	-	446 193	.....	TONBAND

**Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.
Adresse: www.gebetsaktion.at e-mail: medjugorje@gebetsaktion.at**



Der Trainer von Manchester City Roberto Mancini in Medjugorje

Der Trainer von Manchester City, Roberto Mancini, kam mit seiner Familie zu einem zweiwöchigen Besuch nach Medjugorje. Er nahm am liturgischen Gebetsprogramm teil, besuchte die Gebetsstätten in Medjugorje und sprach mit den Franziskanern. Im Informationszentrum Mir Medjugorje hielt er eine Konferenz für Journalisten ab, bei der er über seine Gründe, Medjugorje zu besuchen und über einige Details aus der Welt des Sportes sprach. Am Beginn sagte er, dass dieser Besuch in Medjugorje die Erfüllung einer Entscheidung ist, die er schon lange getroffen hatte. Das erste Mal hat er von Medjugorje von einem Priester aus Genua gehört, vor mehr als 25 Jahren. „Ich glaube, dass es sich um einen besonderen Ort handelt, ich bin wirklich glücklich.“, sagte Roberto Mancini. Als er über die Bedeutung der Geistigkeit im alltäglichen Leben und über die Fußballkarriere, besonders über die Trainerkarriere sprach, betonte Mancini, dass der Glaube eine große Bedeutung in seinem Leben hat. Zum Schluss betonte er, dass er plane, wieder nach Medjugorje zu kommen, denn es ist für ihn ein besonderer Ort.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse (BLZ 60000)
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: BIC: OPSKATWW, IBAN: AT426000000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien
Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54
Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring, Erscheinungsort Wien.

*... Meine lieben Kinder, ihr
sprecht viel und betet wenig.
Lest, meditiert die Heilige
Schrift, und die darin ge-
schriebenen Worte mögen
euch Leben sein ...*

(Aus der Botschaft vom 25.02 2012)

